

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abnahme von unsern Anzeigenstellen: bei Bestellung im Voraus durch unsere Redaktionen in
Sachst und auf dem Lande außerhalb Sachst; durch die Post 1,20 Mk. ander 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal in den Bezugszeiten nachmittags.
— Diebstahl unserer Originalzeichnungen ist nur mit besterlicher Unterschrift gestattet.
— Rückgabe unvollständiger Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seittig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seitt. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuester Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die erste Zeile über einen Monat die Grundzeile mit allen
Anzeigen 10 Pf., zweite Zeile 5 Pf., dritte Zeile 3 Pf., vierteljährlich per Zeile
20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei längerem Lauf nach Vereinbarung. Bei
Wahl für Anzeigenstellen nach Vereinbarung. Bei Anzeigenstellen und
sonstiger Bestellung nach Anweisung mit Belegzettel. Geschäftszeiten
Montag bis Freitag 9 Uhr, Samstagmorgen bis 10 Uhr sonntags 10
Anzeigen bis 10 Uhr, Geschäftszeiten bis 10 Uhr sonntags 10

Nr. 115.

Sonntag den 17. Mai 1914.

40. Jahrg.

Ueber die letzten großen Militärdelbatten

Schreibt Abg. Dr. Müller-Meinungen in der „Dorfzeitung“ u. a.: Mein persönlicher Eindruck über den neuen Kriegsminister ist trotz mancher herben Kritik, die auch ich an der Militärverwaltung und ihrem Chef üben mußte, kein böser. Daß er eine gute Presse hatte, nimmt mich nicht wunder. Jeder forsche, frisch drausgehende Kriegsminister hat erfahrungsgemäß zuerst eine vorzügliche Presse. Der Kriegsminister, der gar durch ein eigenes Pressebüro die Verbindung mit der Presse besorgen will, würde die Sympathien der Presse erst recht bezügel. Wie lange? Das wird die Zukunft ergeben. Pressegunst ist oft ein schwandenes Ding! In den einzelnen untergeordneten Streitfragen glaubt Dr. Müller-Meinungen, daß es gelingen wird, mit der Zeit sich zu einem verständigen gegenseitigen Standpunkt mit den neuen Herren „durchzurufen“, falls auch er wie sein Vorgänger sich davon überzeugt, daß auch der linksliberalismus das Beste der Armee ebenso will, wie jede andere Partei, die es mit unserem Heer ernstlich meint. Dr. Müller-Meinungen bespricht ferner die Hauptmomente der Debatte und meint, daß der preussische Kriegsminister nicht die Macht hat, seinen Willen so energisch durchzusetzen, wie sein Kollege in Bayern, der viel umfassendere Zuständigkeit besitzt. „Und das war der eigentliche Mittelpunkt der Debatte. Die Staatsrechtlich auf die Dauer ganz unhaltbare Stellung des preussischen Kriegsministers, der vom Reich befehligt, doch eigentlich nur preussischer Staatsminister und dem preussischen Parlament mit dem er gar nichts zu tun hat, verantwortlich ist. Denn für das Reich trägt nur der Reichsminister die Verantwortung.“ Seite erkennt das ganze Parlament die große Tragweite dieser Frage, die den Kern des großen zukünftigen Verfassungskonflikts enthält, an.“ Sehr zutreffend bemerkt schließlich Abg. Dr. Müller-Meinungen zu der lärmenden Agitation der Wehrvereinsgenerale: „Draußen macht man sich oft keinen Begriff davon, welche Schwierigkeiten die pensionierten Generale in Zivil uns in der Welt bereiten. Schade, daß Herr v. Aderken-Wächter nicht mehr lebt, um seine Ansicht darüber einmal in seiner derben, schwäbischen Weise auszudrücken zu können. Wir können und wollen es selbstverständlich niemand verwehren, seine Meinung über den Stand unserer Armee auszudrücken. Geschieht dies aber von Leuten, die in hoher militärischer Stellung sind, in scharfen Angriffen gegen das Parlament und in einer Weise, die uns in der ganzen Kulturwelt als die Kriegsheer erscheinen lassen, und uns von Jahr zu Jahr mehr isolieren muß, dann ist es die Pflicht des Reichstages, dagegen Stellung zu nehmen.“

Ein Gaunerspiel der Konservativen.

Le. Die zwiespältige Haltung der Konservativen in Beantwortungen trat am Donnerstag wieder einmal so recht in die Erscheinung. Bei Behandlung der Altpensionärfrage im Plenum des Abgeordnetenhauses lag zunächst ein fortgeschrittener Antrag auf gesetzliche Regelung der Bezüge vor. Schnell brachten die Konservativen einen ähnlichen Antrag unter der Führung des Herrn v. Götzler ein, der in einer sofort eintretenden Sitzung der Budgetkommission dann auch einstimmige Annahme fand. Was geschah aber bei der Abstimmung im Plenum? Der Führer der Konservativen Herr von Heydebrand und eine größere Minorität seiner Partei stimmten ostentativ gegen den Antrag ihrer eigenen Partei. Auch dann noch, als Stimmen auf der Linken Herrn v. Heydebrand auf dieses Gaunerspiel aufmerksam machen. Und nun wagt jemand an der Unrichtigkeit der konservativen Partei in der Frage der Altpensionäre zu zweifeln! Der konservative Antrag erscheint angeht dieses Vorgangs in recht eigenartigen Licht. Jedenfalls können die Konservati-

ven kaum Widerspruch gegen die Feststellung erheben, daß ihre Parteiführung auch dann noch gegen gesetzliche Regelung der Bezüge der Altpensionäre war, als sich selbst ein Teil der eigenen Partei von den Gründen der Fortschrittler hatte überzeugen lassen.

Arme Halleische Zeitung

Der böse Meinfall der Bündler und ihrer Helfer in der Sonnabendverammlung in Büschdorf ist der konservativen Landeszeitung arg in die Glieder gefahren. Bei solchen Gelegenheiten ist man es, wie die „S. Ztg.“ ganz richtig schreibt, aus jahrelanger Praxis gewöhnt, Berichte in dem reaktionären Blatte zu lesen, die die Tatsachen direkt auf den Kopf stellen. Der diesmalige Bericht stellt aber alles bisher Dagewesene in Schatten. Uns leuchtet dies ja ohne weiteres ein, man kann doch den Mißerfolg nicht zugeben. Es wäre nun allerdings schade um das Papier, wollten wir alle Unrichtigkeiten des „Berichts“ widerlegen. Nach dem Berichte der Halleischen Zeitung soll Abg. Delius gesagt haben, von den Gemeindefällen hätten nur die Großgrundbesitzer Vorteil, denn die Bauern hätten kein Gemüße. Und es wird dann mit diesem Satze die völlige Unkenntnis des Abg. Delius konstatiert. Es liegt für jeden urteilsfähigen Menschen — er braucht nicht einmal Polittiker zu sein — klar auf der Hand, daß es Herrn Delius niemals eingefallen ist, zu behaupten, die kleinen Landwirte wären am Gemeindefall nicht beteiligt. Das gerade Gegenteil hat Abg. Delius zu sagen gehabt. Vielleicht ist es bei den Konservativen üblich, daß Reden gehalten werden, die so wenig von Sachkenntnis getränkt sind. Das haben zur Genüge die Ausführungen der beiden Herren Buhl und Schwarz in jener Verammlung bewiesen, die lediglich mit Phrasen operierten und keine, auch nur laienhafte Kenntnis in Zollfragen verrieten. Es wüßte geradezu erheitend von diesen Herren immer wieder zu hören:

„Die Zölle verteuern nicht, wir wollen aber Zölle, damit das Gemeindefall reicher wird.“

Gegen einen solchen Unsinns anzukämpfen, ist wirklich kein Genuß. Das fühlen auch die Gemeindefälliger, die den Herren eine gründliche Abgabe ertheilten. Als die Herren aus Halle aber nach Schluß der Verammlung noch mit einer größeren Zahl Gemeindefälliger besprechen sahen, meinte einer derselben, daß der „Stab“ des Herrn Buhl und seines agrarischen Freundes — vielleicht 6—8 von ja 80 Verammlungsbesuchern — zu dieser Folge durch wirtschaftliche Abhängigkeit gezwungen war, sonst würde sich keine Hand gerührt haben. Jener Gutsbesitzer, den die Halleische Zeitung als Kronzeugen für die Zölle anführt, ist durch den Gemeindefall recht wohlhabend geworden. Der Herr behauptete, er bekomme für seine Tomaten infolge der ausländischen Konkurrenz zu wenig. Sofort wies ihm Abg. Delius schlagend nach, daß zurzeit der heimischen Tomatenernte überhaupt keine Einfuhr vom Auslande stattfindet. Der andere Kronzeuge, Herr Gienisch, behauptete unter dem Beifall der Anwesenden und Freunde des Gutsbesitzers, daß die innere Kolonisation das platte Land entvölkere. Beifallsgetrampel entstand auf jener Seite, als dieser Herr weiter behauptete, wenn keine Zölle kämen, würde das ausländische Gemüße so teuer werden, daß den Konsumenten die Augen übergingen. Solche Autoritäten lassen wir den Herren gern! Abg. Delius stellte deshalb auch in seinem Schlußwort fest, daß ein solch ungerichtetes Zeug vorzutragen, man sich keine Redner von auswärts hätte kommen lassen sollen. Schade um die Kosten! Übrigens hat die Halleische Zeitung als gewissenhafte Berichterstatlerin ihren Lesern etwas vorenthalten. Der angeführte Herr Gienisch griff nämlich die Beamten in geradezu unehrerlicher Weise an. Er sagte, die Beamten hätten 16 Stunden am Tage frei, da arbeiteten

sie sich müde und während ihres achtstündigen Dienstes machten sie nichts, sondern ruhten sich nur aus. Anstatt, daß nun einer der Konservativen dagegen Verwahrung einlegte, legte bei ihrem Häuflein großer Beifall und Getrappel ein, an dem sich auch die beiden Redner und der Herr Gutsbesitzer besonders auffallend beteiligten. Vielleicht merken sich dies die Herren Beamten, welche heute noch in der Gefolgschaft der Konservativen leben! — Dann wollen wir uns begnügen und zum Schluß den Herren Konservativen noch verraten, daß der fortgeschrittliche Verein in Büschdorf bereits mehr als fünfzig Mitglieder zählt, darunter über die Hälfte Landwirte. Ja, verehrte Halleische, es tragt an allen Ecken und Enden, auch die Landbevölkerung läßt sich von konservativen Ideen nicht mehr einfangen.

Wieder einmal die „Kreuzzeitung“.

Wenn die Sozialdemokraten von Klassenjustiz sprechen, wird ihnen von den Konservativen entrümpelt Demagogie vorgeworfen. Die „Kreuzzeitung“, die immer noch das führende Organ der Konservativen sein darf, bekommt es aber fertig, gleichfalls von Klassenjustiz zu sprechen, sogar in einem Falle, in dem ein Urteil noch gar nicht gefällt worden ist, also ohne jeden zwingenden Grund, ohne Unterlage, ohne eine innere Erbitterung über ein als ungerichtet empfundenes Urteil, die einen solchen schwerwiegenden Vorwurf als eine Entgeltung einigermaßen entschuldigen könnte. Wie neuerdings von verschiedenen Blättern mitgeteilt wird, hat Abg. Dr. Cassebaum als Führer der bayerischen Liberalen gegen den konservativen Reichern Gehen von Gienisch die Verleumdungsfrage angeht, weil dieser in zwei Veranlassungen gegen liberale Führer ehrenrührige Äußerungen gerichtet hat. Dazu schreibt die „Kreuzzeitung“:

„Welchen Erfolg Herr Cassebaum mit seiner Klage erzielt, dürfte wohl wesentlich von den politischen Anschauungen der Richter abhängen.“

Die „S. Ztg.“ bemerkt dazu: Wir nageln diese Unberücksichtigung hiermit fest und machen anläßlich dieses neuesten Falles darauf aufmerksam, in welcher Weise die patentierten Träger der Autorität die Autorität untergraben. In ähnlicher Weise und sogar konzentrisch ist dies in der Zubernaffäre fast gegen alle Zivilbehörden geschehen.

Die türksche Thronrede.

In Konstantinopel fand am Donnerstag nachmittags in feierlicher Weise die Eröffnung des neu gewählten Parlaments statt. Der Feierlichkeit wohnten bei: Der Sultan, der Thronfolger Prinz Yusuf Izzeddin, die Prinzen Wahib Eddin und Salab Eddin, das Zivil- und Militärkabinet des Sultans, sämtliche Mitglieder des Kabinetts einschließlich Talat Bey, der eben erst aus Lividra, und Enver Pascha, der aus Anatolien zurückgekehrt war. Saal und Logen waren dicht gefüllt. Die Mitglieder des diplomatischen Korps waren vollständig erschienen.

Die vom ersten Staatssekretär des Sultans verlesene Thronrede erinnert zunächst an die am 4. August 1912 auf Befehl des Sultans unter der Bedingung der Vornahme von Wahlen verhängte Schließung des Parlaments und fährt dann fort: Die Veränderungen und Ummächtigungen im Innern, die bei der Schließung des Parlaments folgten, haben eine Koalition der auf eine Gelegenheit lauernden nationalen Feinde und einen gleichzeitigen Einfall in unser Grenzgebiet zur Folge gehabt. Die Durchführung der Wahlen wurde daher notwendigerweise verzögert. Die Verwirklichung unseres Wunsches, die Eröffnung der Nationalversammlung vorzunehmen, wurde infolgedessen bis auf den heutigen Tag hinausgeschoben. Nach Rücksicht auf die für die Türkei so traurigen kriegerischen Niederlagen und der Aufkündigung der Bildung eines Obersten Militärgerichtshofes zur Rettung der Interessen dieses Reiches, heißt es in der Thronrede weiter: Die nationalfeindliche Agitation durch ihren bedauerlichen Überhand hat wiederholten beständigen Angriffe, welche der Feind gegen die Beistandswerte von Tschatabschida in der Hoffnung unternahm, in die Hauptstadt einzudringen, zurückgewiesen. Auf die Note der Mächte vom 17. Januar 1912 befolgte die Worte, den Mächten die endgültige Entscheidung über das Schicksal Adrianopels und der Inseln zu überlassen und eine in die

dem Sinne gebaltene Note sollte überreicht werden, als Miami Beach fiel. Im zweiten Kriege, so heißt es weiter, hat die von unseren Truppen bewiesene Brauerei und Überlebenskraft der Welt gezeigt, daß unsere Nation die von unseren Vorfahren ererbten männlichen Tugenden erhalten hat. Mahmut Scheferi Rajda hat mit der ihm charakterisierenden Energie keine ganze Tätigkeit darauf gerichtet, die Armee einzulernen und auszubilden und die Ausrüstung und Verlegung der Armee in dem notwendigen Maße zu ergänzen, als er einen höchst wichtigen Anteil zum Opfer fiel. Die Thronrede erwähnt den Krieg zwischen der Baltanverbinde und führt fort: Unsere Truppen rüdten vorwärts, vertrieben den Feind von den Ufern des Marimara-Meeres und konnten Adrianopol wieder erobern. Die moralischen Konsequenzen dieser Ereignisse übertrugen an Wichtigkeit ihre materiellen Vorteile. Das Innere unseres Reiches fühlte sich wieder aufleben, voller Hoffnung und Begeisterung, und die Überzeugung des Auslandes, daß wir vollständigem Vertrauen. Die Thronrede widmet dem im Kriege gefallenen Soldaten weiter ehrendes Gedenken und führt fort: Durch das Londoner Protokoll war das Schicksal der Archipel-Nahe der Entscheidung der Großmächte gemäß ihrem Bündnis unter dem Vorbehalt überlassen worden, daß bei der Entscheidung die Interessen der Bevölkerung berücksichtigt werden. Aber der Inhalt der hierüber von den Großmächten der Vorbehaltsnote lieh mit Bedauern feststellen, daß man Griechenland Ansehen überließ, deren Besitz uns am notwendigsten ist, um die Ruhe und Sicherheit zu genießen, deren wir zur Entwicklung und zum Fortschritt Anadolien bedürfen. In der Antwort auf diese Note hat meine Regierung die Gründe auseinandergesetzt, die es unmöglich machen, diese Entscheidung anzunehmen, und sie hat bekanntgegeben, daß, obwohl für den Wert der Aufrechterhaltung des Friedens in unserem Reiche anerkannt, sie keinerlei Anstrengungen unterlassen werde, um zur Erlangung ihrer Rechte zu gelangen. Ich hoffe, daß es gelingen wird, die Frage in friedlicher Weise, entsprechend inneren Standpunkten und unter Berücksichtigung der Interessen, zu lösen. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Nation die Möglichkeit der Inzivilisierung und deren Räumung und Übergabe an uns der Lausanne Vertrag ihm auferlegt. Die Thronrede erwähnt ferner die Gründung der sechs Inspektionszonen, die Genährung von Eisenbahn- und Fabrikationszonen und führt fort: Es ist notwendig, in möglichst kurzer Zeit die Verträge auszu machen, die unsere militärische Stärke durch die Ungleichfälle des Krieges erlitten haben. Dieser Krieg hat auch gezeigt, welche Notwendigkeit und Wichtigkeit für unser Reich der Besitz einer mächtigen Flotte ist. Ich wünsche, daß die Nation die Opferwilligkeit und die Bemühungen des Kriegs- und Marineministers unterstützen wird. Um den Fortschritt unserer Armee und unserer Flotte zu sichern, haben wir fremdländische Offiziere beauftragt, die wir für andere staatliche Zweige erheben haben, treffen nach und nach ein. Die finanzielle Lage des Reiches ist durch die sich über zwei Jahre erziehenden Feindseligkeiten hart in Mitleidenhaft gezogen. Nichtsdestoweniger rechtfertigen die in den finanziellen Einnahmen sogar während der Krielperiode erzielten Überschüsse die besten Hoffnungen für die Zukunft. Die fremdschiffliche Unterstüzung der französischen Marine ist ein sehr bedeutendes Element, welche in Paris abgehandelt worden, um die während des Krieges angenommene Schuld zu liquidieren. Die Anleihe muß mit besonderer Verbriefung als Mittel zur Stärkung des Credits des Reiches vermehrt werden. Die Thronrede hebt die Bemühungen hervor, welche zur Einfristung anderer Ausgaben und zur Verringerung des Defizits gemacht worden sind. Inzwischen ist es nicht möglich, das erwähnte Gleichgewicht zu erzielen. Ich wünsche, sagte der Sultan, daß man sich hätte, Maßnahmen einzuführen, die das Gleichgewicht unmöglich machen könnten. Damit das Reich Einachmeilen genießen kann, die es bisher einbringen mußte, sind Verhandlungen mit einigen Großmächten angeknüpft worden. Die Verhandlungen, die mit Frankreich zum Abschluß geführt und mit England in einem befriedigenden Abschluß nahe zu werden, wie man hoffen darf, benachteiligt nicht Deutschland und Rußland zum Ziele führen. Infolge dieser Abkommen wird es uns möglich sein, das Budget vom nächsten Jahre ab ins Gleichgewicht zu bringen und es zu konsolidieren. Die politischen Beziehungen des Reiches werden, wie ich hoffe, dazu beitragen, den Fortschritt und die wirtschaftliche Entwicklung in Frieden und Ruhe zu sichern. Unsere auswärtige Politik beruht auf dem Grundsatz der vollständigen Aufrechterhaltung unserer Rechte und Beachtung der Rechte anderer und gesteht, wie in der Vergangenheit, herliche Beziehungen mit den benachbarten Mächten. — Die Thronrede schließt mit dem Bündnis, daß die Kammer vor allem die Veränderung der Verfassung erlöse, um ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen den gesetzgebenden und der exekutiven Gewalt zu sichern, das Budget annehme und die Verträge, die provisorischen Gesetze und andere zur Unterbreitung gelangende Gesetzentwürfe ratifiziere.

Die mexikanischen Friedensverhandlungen.

Über die Hoffnungen, die man sich in amerikanischen Kreisen über die Aussichten der kommenden Friedenskonferenz macht, wird der „Früh. Ztg.“ aus Neuport gemeldet: Man hofft jetzt, daß die Verhandlungen für die Friedensverhandlungen abgeklärt sind, so daß diese planmäßig am kommenden Montag, den 18. Mai beginnen können. Die mexikanischen Delegierten sind in Ken West in Florida angekommen, wo sie in einem Interview erklärten, sie gehörten keiner Partei an und seien auch keine Politiker. Sie seien lebhaft gekommen, die Ehre Mexikos zu retten und die auswärtigen Schwierigkeiten beizulegen. Sie behaupten, weitgehende Vollmachten zu besitzen. Tampico ein Trümmerhaufen. Die Kämpfe um Tampico scheinen heftiger und verlustreicher gewesen zu sein, als man nach dem geordneten Rückzug der Bundestruppen anfangs annehmen geneigt war. Der „Neuport Herald“ läßt sich einigen anderen Meldungen, daß die Stadt unversehrt geblieben sei, aus Tampico melden: Die Stadt ist beinahe dem Erdboden gleichgemacht. Was vom Gefährten verbleibt, ist zerstört geblieben, haben die Flammen vernichtet. Die Insurgenten begraben jetzt ihre Toten und auch die Toten der Bundestruppen. Der Insurgentengeneral Gonzales läßt die Verluste der Bundestruppen auf 280 Tote und 600 Verwundete. Die Insurgenten hatten 34 Tote und

128 Verwundete. Ausländer sind wieder getötet noch verlegt worden.

Die Einnahme der Stadt.

Über den Fall von Tampico am Mittwochabend werden durch einen offiziellen Bericht des Kommandeurs der Konstitutionalisten in Matamoros Einzelheiten bekannt. Am Montagabend wurden zehn Geschütze und 14 Maschinengewehre im Norden von Tampico aufgestellt. Am Dienstag wurde das Feuer eröffnet. Das Geschützfeuer der Bundestruppen war unmerklich. Zwei Schiffe konnten während des Kampfes den Panco-Fluß hinauffahren. Der letzte Angriff auf Tampico erfolgte unter General Caballero. Die Bundesstruppen ergriffen die Flucht und wurden von den Generalen Caballero und Gonzales verfolgt. Nach Berichten aus Matamoros kämpften auf Seiten der Konstitutionalisten 7000 Mann.

Als Veracruz wieder hierzu noch gemeldet: Bei dem letzten Sturm auf Tampico drang die Rebellensinfanterie unter dem Schutz der Geschütze vor und trieb die föderierten nach dem Mittelpunkt der Stadt. Zum Schluß fand ein erbittertes Handgemenge statt. Die Rebellen gaben kein Quartier, die föderierten wurden massenweise in den Fluß getrieben, wo sie ertranken. Die Gefangenen wurden sofort gefoltert. Die Kanonendonnen waren mehrere Granaten, die großen Schaden anrichteten. Die letzten jedoch, daß die Munitionsmangel. Alle Ausländer hatten auf den Kriegsschiffen Zuflucht genommen. Die Handelschiffe zogen sich bis zur Flußmündung zurück. General Carranza hatte Befehl gegeben, das Eigentum der Ausländer um jeden Preis zu schonen; dennoch erlitt dieses in der Hitze des Kampfes erheblichen Schaden.

Eine Meuterei in der Hauptstadt.

Wittermeldungen aus Veracruz zufolge ist in der Hauptstadt Mexiko eine Meuterei ausgebrochen. Ein großer Teil der Garnison soll zu den Zapatisten übergegangen sein. Viele Offiziere seien erschossen worden. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt bisher nicht vor.

Der Schuß des Eigentums der Ausländer in Tampico.

Washington, 15. Mai. Nach Majors erster amtlicher Depesche von der Einnahme der Stadt Tampico, die gestern Abend eintraf, hat der General der Konstitutionalisten Gonzales dem amerikanischen Konsul angekündigt, daß er das Eigentum der Ausländer in der Umgebung Tampicos einschließend der außerordentlich großen Anteil an Quellen vollständig zerstören werde. Majors berichtet ferner, daß die Kasernen in Tampico vor der Räumung durch die Bundesstruppen in die Luft gesprengt und verbrannt worden seien. Der an anderen Gebäuden angerichtete Schaden sei gering.

Die dritte Vermittlungskonferenz.

Washington, 15. Mai. Die Eröffnung der dritten Vermittlungskonferenz ist mit Rücksicht auf die mexikanische Botschafter erklärte namens der Vermittler, daß die Verjährung der Konferenz in Niagara Falls politisch bedeutungslos sei.

Politische Übersicht.

Osterreich-Ungarn.

Über das Befinden des Kaisers wurde am Freitag mitgeteilt, daß die Krankheit ungestört und erholend war und das Allgemeinbefinden dementsprechend ist. — Ministerpräsident Graf Tisza hat dem Abgeordneten Stefan Rakoschy infolge eines lebhaften Wortwechsels in dem Ausschuss der Delegation eine Forderung überbringen lassen. Die Journalen des Grafen Tisza sind ferner durch den Grafen Julius Cserkény, während Adm. Anton St. Ludwig Windisch-Graetz und Markgraf Georg Balawicini als die feigen benannte.

Belgien.

Das belgische Schuggesetz wurde am Donnerstag mit 68 Stimmen der Majorität angenommen. Liberale und Sozialisten verließen vorher Protestierkränze gegen das Gesetz und verließen den Saal vor der Abstimmung.

England.

Im Unterhaus ist die Regierung am Donnerstag nachmittag bei der Abstimmung über eine Resolution betreffend den Arbeitsplan des Parlaments knapp einer Niederlage entgangen. Die Resolution war rein formal, und eine Abstimmung über sie wurde nicht erwartet. Die Opposition, die sehr hart an Zahl war, verlangte die Abstimmung über die Resolution, die mit 255 gegen 234 Stimmen angenommen wurde. Die Ministerien brachen in wilde Beifallsrufe aus, als sie sahen, daß sie gerettet waren. — Die Glasgower Zollbehörden des besagten fünfundsiebzig für die Arbeiterrebellens bestimmte Bajonette, die von einem aus London kommenden Dampfer übergeben worden waren.

Türkei.

Die griechischen Einwohner von Fethialpa bei Konstantinopel werden muslimische Auswanderer hindern, ihr Dorf zu betreten und wechselten Schüsse mit ihnen. Dabei wurden zwei Muselmanen und ein Grieche getötet, drei Griechen verwundet und fünf Häuser eingeschleift. Die Regierung hat die Verhaftung aller derjenigen angeordnet, bei denen Waffen vorgefunden wurden.

Griechenland.

Der König und die Königin sind mit dem Prinzen Alexander und der Prinzessin Selene nach Saloniki abgereist. Der Generalstab der Armee ist ebenfalls dorthin abgereist. Der König wird die Garnison in Magedonien inspizieren.

Serbien.

In der Serajewina teilte am Donnerstag bei der Verhandlung über die Interpellation wegen der Unzufriedenheit im Offizierskorps die Regierung mit, daß die Offizierskorps in Belgrad eine Verhaftung gegen eine Bank in Petersburg nicht nachkommen sei und daß eine Untersuchungskommission Rajkova von 700000 Dinars feigeht habe, denen die Kommission noch nachgehe.

Japan.

Das „Neuerliche Bureau“ meldet: Die gefürchtete Nachricht, daß der Kaiser von Japan dem Admiralen Yamamoto und Saito folgend nach Bales geflohen habe, und die daran geknüpften Schlussfolgerungen sind unrichtig.

Nordamerika.

Gegen den früheren Direktor der Intendantur der Panamanalage und drei andere sind wegen verübten Betruges im Amt Haftbefehle erlassen worden.

Brefestimmen zur Rede des Staatssekretärs v. Jagow im Reichstage.

Zu der am Donnerstag gehaltenen Rede des Staatssekretärs v. Jagow im Reichstage: Das Interessante war die Formulierung der Worte über

Rußland. Sie dürfen wohl auf allgemeine Zustimmung in Deutschland rechnen. Zufällig hat die russische Presse mit der Deutschen übereinstimmend und unbedingdungs angebracht, daß der Staatssekretär einmal auf das Wesen mit zweierlei Maß gemessen, das in England gegenüber den deutschen und russischen Presseäußerungen hier und da geübt wird.

Die „Kreuzzeitung“ hält die Äußerungen des Staatssekretärs in der geeigneten Richtung für äußerst dankbar und bemerkt insbesondere die Gleichgültigkeit des Kanzlers. Sie hofft, daß man die russische Presse nicht aus dem Interesse heiler Länder gelegenen Folgerungen heraussehen werde. Das Blatt sagt dann: Deutschland ist noch heute der Gebirge der traditionellen Freundschaft mit dem südlichen Nachbar unpopulär; aber Deutschland ist auch stark genug, um nicht hinter Rußland herzuliegen. Auf die Dauer kann ein freundschaftliches Verhältnis unmöglich bestehen, wenn man die russische Presse weiter in dieser ängstlichen Weise hegt.

Die Berliner „Neuesten Nachrichten“ schreiben: Offen und öffentlich wurden Rußland und die russische Presse als der Ehrenfriede hingestellt, auf dessen Altar ein einige verhältnismäßig durchaus maßvolle deutsche Reaktionen erfolgt seien. Offen und öffentlich wurde festgehalten, daß die englische Presse nie von russischer Seite, aber stets von russischer Seite, die russische Presse nicht unbillig und unrichtig seine Kenntnis nehme und daß sie uns nicht unbillig schme, was sie den Anwohnern der Reine und der Seine bereitwillig konfessiere.

Der Pariser „Temps“ schreibt über die Rede des Staatssekretärs v. Jagow: Man würde eine Ungerechtigkeit begehen, wenn man die wirksamen Anstrengungen verkenne, die Herr v. Jagow um unterzogen worden hat, das zu vertreten und zu sagen, was er zu sagen hatte. Herr v. Jagow hat der russischen Presse eine „Warnung“ erteilt. Andere russischen Kollegen werden sich zu verteidigen wissen und dem deutschen Minister die immer wahrer Antwort vom Splitter im Auge des andern und dem Balken im eigenen er teilen, denn seit beinahe zehn Jahren waren es fast immer die deutschen Mütter, die gegenüber dem russischen Minister heransfordernden vorzutreten hatten. Dabei befreiten wir ebensowenig, wie man es in Petersburg befürchtet, daß die Beziehungen zu Deutschland in der Tat torretre sind. Auch die Orientverhandlungen bilden ein Zeugnis für die fortwährenden Beziehungen. Wir beglückwünschen uns dazu und glauben, daß dieser Zustand dauernd sein kann. Das v. Jagow'sche Urteil ist sehr richtig. Herr v. Jagow hat sich nicht nur einige Worte in der courtisanevollsten Weise gesagt, welche Courtoisie und Discretion werden in Paris entsprechend gewürdigt werden, sie stehen in einem erfreulichen Gegensatz zu dem Ungelehrten der deutschen Publizisten, die bereits in dem Augenblicke unserer letzten Kammerwahlen den Sieg der Kombinationen des Herrn Cailly erließen.

Die Wiener „Blätter“ erwidern der Rede des Staatssekretärs v. Jagow ausführliche Besprechungen. Das Neue Wiener Tageblatt sagt: Eine kräftigere, entscheidendere Manifestation des Dreieubundes kann man sich nicht vorstellen. Nach den Besuchen des Deutschen Kaisers in Wien und Venedig, nach der Entree in Abbazia und nach dem letzten Epöps-Berichts in den Delegatensitzungen des Sanagos geschienen der letzte Bundesbesuch an dem nun fertiggestellten Bündnis der internationalen Situation, das als Ausschritt, als Titel, die Worte trägt, die Graf Berchtold und Herr v. Jagow, die vollständige Übereinstimmung ihrer Anschauungen auch darin bezeugend, gebrauchen: „allgemeine Entschlossenheit“. Das Blatt sagt dann: Die Worte des Herrn v. Jagow sind die politische Welterklärung, daß diese Worte nicht dem offiziellen Rußland und nicht der russischen Regierung gälten. — Auch die Neue Freie Presse betont, daß Herr v. Jagow eine offene Sprache gegen den hegenden Panlawismus geführt habe, und konstatiert mit Freude, daß der Staatssekretär die Gemeinschaft der Dreieubündnisse in einer Form betont, welche wieder einen starken Beweis für die Einigkeit zwischen den drei Staaten bilde.

Deutschland.

Berlin, 16. Mai.

Der Kaiser hörte gestern den Vortrag des Vertreters des Auswärtigen Amtes Geheublen von Treulker. Am 12. Mai traf Prinz Heinrich von Preußen aus Darmstadt zu kurzem Besuch dort ein. Der Kaiser und Prinz Heinrich speziell gestern mittag bei dem Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern vormittag 7.30 Min. in Duisburg angekommen und haben in dem Automobil nach dem Jagdschloß Klein Glienicke beggeben. — Prinz Heinrich von Preußen ist am Donnerstag zum Prinz-Heinrich-Flug in Automobil in Darmstadt eingetroffen.

Die Reichstagswahl in Osnabrück-Stendal.

Bei der gestrigen Reichstagswahl im Wahlkreise Magdeburg 2 erhielt Schoch (kon.) 11877 Stimmen, Wächter 6043, Meims (soz.) 6043 Stimmen. Es findet somit Stichwahl zwischen Schoch und Wächter die Werte statt. — In dem Wahlkreis, der bisher in erster Linie den Konfessionen, zweimal allerdings auch schon den Nationalliberalen zuziel, erhielten bei der Hauptwahl 1912 Kononierat Schoch (kon.) 10512, Mittelgutsbesitzer Fuhrmann (nat.) 8021 und Parteisekretär Herrn Meims (soz.) 7434 Stimmen. In der Stichwahl haben die Konfessionäre mit 2900 Stimmen. Die Wahl wurde bekanntlich auf Antrag der Wahlprüfungskommission für ungültig erklärt, da eine ganze Reihe von Bürgermeistern und Ortsvorstehern den Stichwahlaufruf für den Konfessionären in ihrer amtlichen Eigenschaft unterschrieben hatten.

Die Reichstagswahl in Koburg.

Die Eröffnung des bisherigen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Quard zum Chef der Koburgischen Ministerialabteilung notwendig geworden ist, hat die fortschrittliche Volkspartei den Präsidenten des Koburgischen Landtages Fabrikanten Arnold in Neudorf aufgestellt, der bereits im Jahre 1909 bei der Stichwahl für den verstorbenen Vater des bisherigen Abgeordneten Quard kandidierte. Der Wahlkreis Koburg war bereits bei der letzten Reichstagswahl von dem gemäßigten liberalen Wahlabkommen für Thüringen ausgenommen worden und die Nationalliberalen waren auch der Meinung, daß in ihm in späteren Wahlkämpfen der Kampf zwischen den beiden liberalen Parteien ausgeschieden werden müsse. Bis zum Jahre 1903 war Koburg fortgeschrittlicher Bezirk gewesen, durch den Abg. Beck-Koburg vertreten, der dann mit Unterstützung des Bundes der Landwirte der



Sämtliche Neuheiten in **Anzügen**

für
Herren, junge Herren sowie Knaben

sind in **allergrößter Auswahl** am Lager.

Schicke **marengo Jacketts** mit Weste 18 23 bis 40 M.
Elegante **gestreifte Beinkleider** . . . 7 9 bis 14 M.
Grünliche u. bräunliche Anzüge 18 21 25 bis 45 M.
Solide **dauerhafte Anzüge** f. ält. Herren 25 29 bis 48 M.
Gehrock - Anzüge, Mass-Ersatz 32 bis 55 M.

Schlupfblusen ■ Sportanzüge
Waschanzüge ■ Waschblusen

H. Taitza

Telephon 332
Gegründet 1881

Neumarkt 18.

Mitglied vom Rabatt-
Spar-Verein

Berliner Konfektionshaus

Merseburg

Inh.: **Franz Sonntag**

Gotthardtstr. 25

Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins

Außergewöhnlich billiger Verkauf moderner Damen - Konfektion!

Popeline - Mäntel

in verschiedenen Farben 18⁰⁰ 12⁰⁰ 8⁷⁵

Alpaca - Mäntel

in schwarz und farbig 22⁰⁰ 12⁷⁵ 9⁰⁰

Moire- und Seiden-Jacken

dicke Fassons 24⁰⁰ 16⁰⁰ 11⁵⁰

Frühjahrs - Kostüme

neueste modernste
Farben u. Fassons 24⁰⁰ 16⁰⁰ 12⁰⁰ 6⁵⁰

Sport-Paletots

beste Stoffe, elegante
Fassons 8⁰⁰ 6⁰⁰ 3⁷⁵

Damen - Blusen

aus prima Waschstoffen: 2⁵⁰ 1⁷⁵ 95 65

Damen - Blusen

aus weichen leichten Stoffen
mit Stickerei etc. 4²⁵ 2⁷⁵ 75

Damen - Blusen

aus Käll, Seid, etc
elegante Fassons 12⁵⁰ 8⁵⁰ 5⁷⁵

Kleider - Röcke

aus englischen Stoffen
moderne Farben 6⁵⁰ 3⁷⁵ 1⁷⁵

Kleider - Röcke

aus weichen Leinen mit
Stickerei und Pohlstaum 6⁵⁰ 3⁵⁰ 2²⁵

Damen - Kleider

aus wollenen und
seidenen Stoffen 24⁵⁰ 16⁵⁰ 7⁵⁰

Damen - Kleider

aus weichen Watik-
und Wolle - Stoffen 17⁵⁰ 11⁵⁰ 5⁷⁵

Kinder - Kleider

aus prima wollenen Stoffen 4⁷⁵ 2⁷⁵ 1⁷⁵

Kinder - Kleider

aus besten Waschstoffen 2⁷⁵ 1⁷⁵ 65

Kinder - Kleider

aus weichen Waschstoffen
reich mit Stickerei 3⁷⁵ 2⁵⁰ 1²⁵

Größte Auswahl!

Handschuhe, Strümpfe, Corsets, Unterröcke, Untertailen,
Hemden, Schürzen, Weisswaren, Gürtel, Sweater, Mützen,
Häubchen, Südwesten.

Billigste Preise!

Damen- und Mädchen-Hüte in eleganter Ausführung!

Wegen vorgerückter Saison bedeutend im Preise ermässigt!

Siehe drei Beilagen.

Erste Beilage.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 15. Mai.) Der Etat des Auswärtigen Amtes, zu dem gestern abend der Reichspartei Schulz und der Christlich-sozialen Mümm im allbeifolenden Sinne gesprochen hatten, wurde heute zu Ende beraten. Der Sozialdemokrat Bechler durchging in sorgfältigen Ausführungen noch einmal die ganze Welt, um den internationalen Frieden unbeeinträchtigt von den hart sich lösenden Tatsachen zu proklamieren. Für einen Angriff auf den Kronprinzen erhielt er einen Ordnungsruf. Nach ihm sprach der Zentrumsführer v. Rosenfeld-Wertheim-Rosenberg. Er stimmte der auswärtigen Politik des Reichsfanzlers zu. Dasselbe tat auch der nationalliberale Freyherr v. N. Frey, der früher selbst der Diplomatie angehört hat. Dabei verlangte er eine Unterfütterung der deutschen Kaufleute durch das Auswärtige Amt und eine Reform unseres diplomatischen Dienstes, nur die Nützlichkeit und nicht der Stand und die Konzeption dürfe entscheiden. Dieser Forderung schloß sich auch der Fortschrittler Dr. Fischer in seiner Knappheit, aber sehr wirkungsvollen Rede an. Er will den bittkräftigen Geist fern von Auswärtigen Amt heraus und etwas mehr lautmännlichen Geist hinein haben. Sehr lebhaft begrüßte der fortschrittliche Redner die besseren Beziehungen zu England und das Festhalten an dem Dreibund, der sich als Hort des europäischen Friedens bewährt hat, hält er auch für die Zukunft für notwendig. Er schloß unter dem Beifall seiner Freunde, „Nun will den bittkräftigen Geist fern in Frieden leben“ zu müssen wie das Vaterland der anderen auch, das untrügliche Leben! Der Staatssekretär v. Jagow griff einige Male in die Debatte ein und sagte zu, daß unsere Diplomatie die wirtschaftlichen Interessen von Handel und Industrie unterstützen müsse. Dann wurde die Generaldebatte geschlossen. Es wurden verschiedene Resolutionen angenommen um Ausbun des Auslandsstudiums im Interesse des auswärtigen Dienstes und um finanzielle Gleichstellung der Generalkonsuln mit den Konsuln. In der Spezialdebatte befürwortete sich der Sozialdemokrat Liebknecht mit den ihm eigenen Überhebungen darüber, daß sich die Deutsche Gesandtschaft in Petersburg nicht des ehemaligen Ansehens Senajohs bedienen dürfe, sondern ihn in russischen Gefängnissen habe am Isolationen lassen. Dann verlangte er noch ein Eingreifen gegen die Zustände in den russischen Gefängnissen, wurde aber daran vom Präsidenten gehindert. Der Staatssekretär v. Jagow gab auch Grund der Alten darüber Auskunft, daß Senajoh wegen anarchofistischer Umtriebe zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden sei. Die deutsche Regierung habe sich nicht einmischen können, aber es durch eine Resolution zum Ausdruck gebracht werden, geteilt worden, daß wir mit Rücksicht auf die Entkräftung gegen eine Begründung des Senajoh nichts einzuwenden hätten. Die Wortworte gegen das Auswärtige Amt seien also unberechtigt, und das gab auch der Nationalliberale Freyherr v. N. Freyherr zu. Auf Herrn Liebknecht wüßten natürlich solche schlagenden Darstellungen nicht. Herr Liebknecht sprach dann weiter über eine Beschäftigungsfähigkeit, die sich in Japan abgelehnt hat, und bei der die Firma Siemens-Schubert eine Rolle spielt. Der Ministerialdirektor Kriege rechtfertigte das Verhalten des Auswärtigen Amtes, und der Abg. Basse rmann

stellte unter lebhaftem Beifall der bürgerlichen Parteien fest, daß Herr Liebknecht wieder einmal die deutsche Industrie und damit auch die deutsche Arbeiterkraft zugunsten der ausländischen Konkurrenz geschädigt habe. Nachdem Herr Liebknecht noch einige Male vergeblich verhandelt hatte, den ganzen Fall zu bringen, wurde der Rest des Etats des Auswärtigen Amtes bewilligt, es folgte der Etat des Reichsfanzlers, der diesmal mit Rücksicht auf den Tod der Frau von Bethmann Hollweg ohne den Reichsanstalt beraten wurde. Als erster sprach der sozialdemokratische Führer Spedemann, dessen Ausführungen eine große Anlage gegen die Reichsregierung darstellten, und der nach dem Präsidenten in Kenntnis geriet, als er der Regierung Gesetzesentwürfe zugunsten des arbeitenden Volkes vorwarf. Die Gesetze-Vorbringer behauptete er, daß sie den Reaktionen von Dallwitz zum Statthalter bekommen hätten, und dann versuchte er an einer ganzen Anzahl von Einzelfällen nachzuweisen, daß das Vereinsegesetz von der Polizei entweder nicht beachtet oder partiell, namentlich mit Bezug auf die Jugendorganisationen und Gewerkschaften ausgelegt werde, und daß ferner die Regierung die öffentlich-rechtliche Lebensversicherung zum Nachteil der Volksfürsorge, die nicht sozialdemokratisch sei, begünstige. Der Staatssekretär Dr. Delbrück verwies darauf, daß beim Vereinsegesetz der rechtliche Weg zu beschreiten sei, erst wenn dieser erschöpft ist, könne er eingreifen, die Volksfürsorge habe er aber ohnehin weiteres geschäftigt, und schloß mit Rücksicht auf die nicht sozialdemokratischen Arbeiter für notwendig gehalten, eine auf nationaler Grundlage beruhende Volksversicherung mit zu begründen und zu begünstigen. Denn genau so wie die Sozialdemokratie habe die bürgerliche Gesellschaft das Recht zur Abwehr und zum Kampfe. Herr Dr. Schiffer von den Nationalliberalen sprach zugunsten der Förderung des Wahlbetrüßnisses. Der Zentrumsführer Dr. Spemann sprach für die Koalitionsfreiheit. Weiter sprachen die Abg. v. Beit (Kath.), Mümm (Wirtsch. Vgg.). Auch diese Redner beschränkten sich auf kurze Darlegungen zu den angeschnittenen Fragen. Das Interesse des Hauses war erschöpft, und Herr Gradnauer, der zweite sozialdemokratische Redner, fand nicht viel Aufmerksamkeiten, als er sich anschickte, zusammenzufassen, was übrig geblieben war.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 15. Mai.) Da bei der heute erfolgten Berichtigung einiger Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, die den Eid nicht in der vorgeschriebenen Weise nachtrug, mußte wünschenswert die Verhandlung auf einen kurz Moment unterbrochen werden, und auf Anordnung des Präsidenten Herr Hue seinen Eid noch einmal sprechen. Man besprach heute die Frage des Opernhausneubaus in Berlin. Die Budgetkommission hat nach langen Erörterungen einen Antrag angenommen, als erste Rate 500 000 Mark zu bewilligen unter der Bedingung, daß die Akademie des Bauwesens den Entwurf des Berliner Stadttheaters Herrmann noch einmal überprüfe, daß die Frage der Beteiligung der Stadt Berlin geregelt werde, daß verschiedene dem Staate zuzulassende kleine Grundstücke zu mindestens 5 Millionen Mark verkauft werden würden, und das in seiner alten Architektur erhaltene Opernhaus für Unterhaltungszwecke verwendet werde. Dagegen begründete der Nationalliberale Herr Frick einen Antrag, die erste Rate abzulehnen und die Regierung zur Einforderung eines Nachtragskredits aufzufordern, erst wenn das Gutachten der Bauakademie vorliege. Eine Überprüfung sei

nötig, Hoffmann habe nie Theater gebaut, andere namhafte Künstler seien übergegangen worden. Dagegen wandte sich der Konervative Herr v. M. a. l. h. a. n., es sei jetzt vorgebracht, es müße endlich mit dem Bau begonnen werden. Herr v. a. n. sagte, ein großer Teil des Zentrums lehne den Plan Hoffmanns ab, nicht schließlich genug in Über-einkünftigung mit dem meisten Architektenvereinigungen ab. Der Freikonservative Herr v. a. n. erklärte, daß seine Partei Freunde in beiden Lagern habe. Minister v. a. n. v. e. i. t. e. n. b. a. g. verwart den nationalliberalen Antrag, er erwies auf die unbilligen Zustände im alten Opernhaus auf die Notwendigkeit eines raschen Neubaus, auf die Gefahren des vorliegenden Entwurfs, die Möglichkeit von Verbesserungen in einzelnen. Die Volkspartei erklärte sich durch Herrn v. a. n. o. r. für den Kommissionsantrag, aber künstlerische und technische Fragen können nicht das Abgeordnetenhaus entscheiden, in dem doch jeder seine eigenen Ansichten über diese Dinge habe. Die Akademie hat aus 68 Entwürfen 5 ausgewählt, und auf Grund dieser Skizzen hat Hoffmann seinen Entwurf gemacht. Wenn er auch keine Theater gebaut hat, so gilt er doch als der beste Berliner, Baukünstler. Einer der größten Theaterbauer Professor Wittmann in München hat ihn besonders begrüßt und empfohlen. Die deutschen Künstler sind selbst nicht einig. Die Stadt Berlin ist weit entgegen-gekommen, sie gibt Grundstücke im Werte von 12 Millionen Mark. Dem höchsten Streit in der Architekturfrage, dem zum Teil persönliche Motive zugrunde liegen, muß ein Ende gemacht werden, deshalb sollte der Kommissions-beschluß angenommen werden. Ein Vertreter der Regierung äußerte sich noch zur technischen Seite des Projektes und empfahl das Projekt, und er fand sogar den Genossen v. a. n. n. dieses Mal auf seiner Seite. Aber der nationalliberale Antrag wurde mit knapper Mehrheit angenommen, und damit war der Kommissionsantrag erledigt. Es folgte eine Antragsfrage über den Bau des Finanzministeriums. Er wurde genehmigt, und damit war der Etat in zweiter Lesung genehmigt. Man nahm die Kommissionsanträge über den durch die Sturmfluten an der Ostsee verursachten Notstand und auf ausweichende Mittel zur Abhilfe nach einer warmen Begründung durch den Volksparteiler v. a. n. n.

Wenn nicht alles täuscht, wird die Reichsbesol-dungsnoelle nun doch noch unter Dach und Fach kommen. Der Kompromißantrag, der nunmehr fertig formuliert vorliegt, und der fortschrittliche, nationalliberale und konservative Unterfütterungen trägt, stellt die Regierungsvorlage im wesentlichen wieder her. Er enthält jedoch auch das geforderte Verlangen, daß bis zum Herbst 1915 ein Gelegenheitsvorgelegt wird, durch den mit Wirkung vom 1. Januar 1916 die Bezüge der Beamten der Klasse 11a und 11b (gehobene Unterbeamten) um mindestens 100 Mark in jeder Stufe aufgeweicht werden. Außerdem soll in einer Resolution zum Ausdruck gebracht werden, daß der Reichstag verlangt, die Erleichterung auch der durch das Gesetz nicht zur Erfüllung gelangten Teile der Beschlüsse zweiter Lesung mit Wirkung vom 1. Januar 1916 ab tunlichst herbeizuführen. Es wird dazu mitgeteilt, daß der Bundesrat sich mit dem Antrage einverstanden erklärt hat und auch eine der Resolutionen freundliche Erklärung abgegeben wird. Das Zustandekommen in zweiter Lesung wird im wesentlichen davon abhängen, ob das Zentrum auf dem Standpunkt des „alles oder nichts“ beharrt. Jedenfalls mehrten sich auch im Zentrum die Stimmen, die den Kategorien der Regierungsvorlage die Zulage retten

Vertretenes Glück.

Original Roman von B. Coronv.

5 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nein, ich muß Sie sofort sprechen.“
„Sie müssen? So? Aber ich will nicht.“
„Unsere Unterredung erduldet aber keinen Aufschub. Es betrifft die Szene, die sich vorhin im Katscheller abspielte!“

„Ich bedaure sehr, Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können. Ich führe nie unterwegs Gespräche. Es strengt die Zunge zu sehr an!“

„Mit einer spöttischen Kopfbewegung wollte er sich von Nordde verabschieden. Doch er trat plötzlich dicht neben ihn hin.“

„Sie werden mich anhören!“
„Das liegt ja sehr kategorisch.“
„Mir liegt nichts ferner als feindselig aufzutreten, aber ich wünsche die Sache auf dem Wege friedlichen Ausgleichs beizulegen.“

„Welche Sache?“
„Die Frage ist doch wohl unnötig. Mein Bekter war bereits im Begriff, das Total zu verlassen, als Sie kamen. Nur aus Höflichkeit Ihnen gegenüber verzögerte er den Aufbruch. Sie verstanden seine Welgerung, kein Glas wiederholt zu lesen, falsch und beleidigen ihn. Wie die Dinge liegen, kann er Absichte von Ihnen verlangen. Es würde Ihnen nicht zur Unehr gereichen, wenn Sie Ihre rasche Tat auf das Konto einer augenblicklichen Aufregung setzen wollten.“

„Ich danke Ihnen für die wohlmeinende Belehrung.“
sagte Kietmannsegg, „aber sind Sie eigentlich Rastor?“
„Nein, ich bin Arzt, und ich glaube, mich Ihnen auch zu vorgefellt zu haben.“

„Gewiß, gewiß, aber ich meine, Sie hätten besser zum Rastor gepakt. Es möchte höchst erbaulich sein, Ihre salbungsvollen Reden von der Kanzel herab zu hören.“
„Herr v. Kietmannsegg!“
„Nun?“

„Sie schlagen einen Ton an, der mir nicht gefällt!“
„Das tut mir leid! Ist es kränkend für Sie, wenn ich Sie für einen Rastor halte?“
„Nein!“

„Nun also! Warum fühlen Sie sich dann beleidigt?“
„Weil Sie in einem verlegenden Ton reden!“
„Lassen Sie das auf, wie es Ihnen beliebt!“ Die Hände in den Taschen ging Kietmannsegg pfiffig weiter.

„Das ist unerschäm!“ rief Koff, „darf man werden Sie mir Rechenschaft geben!“
„Nun!“

„Wie denn?“
„Wie man sie eben gibt, mit der Waffe in der Hand.“
Kietmannsegg schnippte mit den Fingern.

„Das geniert mich nicht.“
„Gothars Sekundanten kommen erst um neun Uhr morgens zu Ihnen. Da wir beide uns aber frei betrachten, so können wir unseren Streit schon früher ausfechten. Ich weiß auf der Stelle zwei Freunde, die mir den erforderlichen Dienst leisten würden.“

„Ich brauche auch nur bei einigen Bekannten anzuklopfen, aber ich habe es nicht so eilig. Erst Ihr Bekter und dann Sie — vorausgesetzt, daß Sie dann noch Lust dazu verspüren!“

Sie standen jetzt beide auf der Höhe des Weges. Erst unten wand sich der Bach. Ein Raubvogel flog krächzend mit schwerfälligem Flügelschlag vorüber.

„Es gibt Leute“, fuhr Kietmannsegg tadend fort, „denen schwer zu imponieren ist. Mir können Sie keinen Respekt ein. Immer mich Ihr Bekter fordert, siehe ich ihm gern zu Diensten. Mit dem schließe ich mich zuerst — und damit habe ich die Ehre, Ihnen gute Nacht zu sagen.“

„Mögen Sie, mich verabschieden zu können, wie einen Landstreicher?“
Kietmannsegg lachte laut auf und sagte, Nordde den Rauch seiner Virginia ins Gesicht blöselnd: „Ihre Frau Mama hand ja wohl, wie man mir sagte, auf dem Überbrett!“ Warum werden Sie nicht, meine Ehre?“

Koff überließ die Wut, „Herr — das ist eine Unerschämtheit. Auf der Stelle nehmen Sie die Bemerkung zurück.“
„Sie wären der erste, der mich zu irgend etwas zwänge.“
„Gut, dann bin ich der erste. Ich zwinge Sie, es zu tun.“

„Das möchte ich mal sehen. Daran zweifle ich doch noch sehr.“ Einen Schritt noch näher und — Er hob drohend die Hand.
„Und? Was dann?“
„Was dann?“
„Es, es lohnt ja nicht.“ Kietmannsegg wandte sich ab, eilte, leise vor sich hin pfiffig, weiter.

4. Kapitel.
Koff aber drängte sich an ihm vorbei und verpörrte ihn den Weg.
„Sie kommen hier nicht fort. Erst leisten Sie Abbitte!“
„Ich bedaure, Verehrtester, ich tue es nicht. Und nun erlaube ich Sie, mit dem Weg frei zu machen!“
„Nein.“

„Nicht? Na... Ein heftiger Stoß traf Koff, er taumelte gegen den nächsten Baum.“

Im nächsten Augenblick aber hatte ein Wutschrei durch den Wald. Nordde hatte den Gegner bei der Brust gepackt und stieß ihn, wie ein Blatt im Wind, den hin und her.

Kietmannsegg verlor auf dem hier abhülligen Wege den Boden unter den Füßen. Er glitt auf den Lannenadeln aus, stürzte den steilen Abhang hinab und blieb regungslos unten liegen.

Die Ritegutsbesitzer Braun und Rohndahl eilten jetzt herbei. Sie hatten von fern den Abbruch Kietmannsegg gesehen.

„Nicht möglich“, erwiderte, harzte in die Tiefe. Der Kopf des Abgeführten hing über den Begrab hinab, und sein Antlitz war vom Mondlicht gepenstlich beschiene. Während Braun und Rohndahl den sich im Jidag windenden Pfad hinabstiegen, um schnell an Ort und Stelle zu gelangen, kletterte er quer durch das Dickicht hinunter.

Eine große Blutlache färbte den Boden. Nordde richtete den Gefallenen empor, noch einmal bewegte er die Lippen, dann sank er hinten über. Seine Augen hatten einen bösen, drohenden Ausdruck.

Koff verband mit dem Talfechten die lassende Wunde. Das Herz hämmerte ihm zum Zerpringen. Wenn — wenn wirklich... Er wachte im Augenblick seine Gedanken nicht zu sammeln. Erst die beiden Gutsbesitzer brachten ihn zur Besinnung.

„Im Gottes willen — er ist ja tot!“ rief Braun.
Koff nickte nur. „Er bestmöglich meine Mutter, er verzweigt mir Abbitte und Satisfaktion. Er liegt nicht aus dem Wege —.“ Koff in der Erinnerung ballte er die Fäuste.

„Wir haben es mit an“, sagte Rohndahl leise.
„Wir konnten nur nicht schnell genug zur Stelle sein.“
fügte Braun hinzu. „Rohndahl hing sich an meinen Arm und rief: Währen wir uns nicht hinein! Wir machen es höchstens noch schlammel!“
„Nun hat es sich ja gesagt, was bei dieser weilen Parität herauskam.“

„Ich fürchtete, unser Duellfechtentum würde die Situation ganz und gar auf die Spitze treiben. Wir brauchen ja auch nichts gehen zu haben.“
fügte Rohndahl fort, sich immer wieder die Stirn rötend. „Nemand merkte, wie wir hier heraufgekommen sind.“
„Sie der Wogen hämmerte, und wir wieder unten, dann findet man den Ritter und denkt, er ist durch eigene Unvorsichtigkeit abgestürzt.“

„Ich weiß nicht, nachdem ich alles, was sich hier zugetragen hat, beobachten mußte, da könnte ich die Mit-wisserschaft nicht mehr ablegen.“
fiel Braun dem Koff von Nordde in die Rede.
(Fortsetzung folgt.)

o. Aus der Offiziere. 15. Mai. Junge flüchtige Gänse ist jetzt die Parole bei den Gänsehaltern: man die Ware ist jetzt begehrt und darum auch preiswert. War schon die Nachfrage nach jungen Tieren heuer eine sehr lebhaft, so daß pro Stück mit 1,40 Mk. und noch mehr bezahlt wurde, so steigert sich dieser noch mehr bei jungen flüchtigen Gänzen, von denen schon ein beträchtlicher Teil in den Handel gekommen ist. Der Preis richtet sich nach der Qualität, die ersten wurden mit 2 Mk. pro Stück bezahlt, moran allmählich ein Rückgang bis 1 Mk. eintrat. Erst kurz vor dem Pfingstfest dürfte wieder eine Preissteigerung zu erwarten sein.

Mücheln und Umgebung.

16. Mai.

„Schnellere Abfertigung des Reisegebäts. Durch einen Entschluß an die Eisenbahndirektionen kommt der Wäntner der Pflichten Arbeiten den Wäntner des reisenden Publikums hinsichtlich der schnelleren Abfertigung des Reisegebäts entgegen.

„Auf ein Automobil ist mit Steinen geworfen, ist die Klage, die schon jetzt, wo die Fahrpläne kaum begann, wiederholt laut wird. Natürlich sind Kinder und jugendliche Personen, so wie schon früher, die Täter. Die Eltern und die Lehrherren lassen es leider an der nötigen Überwachung und Bewachung fehlen. Keinem unserer Lehrer ist es zweifelhaft, daß durch einen Steinwurf die Insassen schwer verletzt werden und daß ein führerloses Auto, wenn der Lenker durch den Steinwurf die Macht über das Fahrzeug verloren hat, namenloses Unglück anrichten kann. Das sollte eigentlich gar nicht erst warnend gesagt zu werden brauchen. Aber augenblicklich wird es doch verlangt, daß es eine Arbeit ist, auf welche alle Menschen plötzlich und aus dem Hinterhalt mit Steinen zu werfen oder aus einem Rudel junger Burken heraus, in welchem der einzelne nachher sich der Verantwortung entzieht, da die Freunde „nichts gesehen“ haben. Es ist erst im Vorjahre in fast allen deutschen Schulen und auch meistens einzelner Ortsverbände auf das Ungezogene und Gefährliche solchen Steinwürfen hingewiesen. Aber wir möchten hier ausdrücklich noch einmal hervorheben, daß die Eltern und auch die sonstigen gelegentlichen Vertreter der jugendlichen Täter nicht nur für den entstandenen Schaden finanziell haften und einen recht fühlbaren Vermögensnachteil erleiden können, sondern sie können auch strafrechtlich in Anspruch genommen werden wegen mangelnder Überwachung und sogar wegen Beihilfe. Lehrern, Lehrherren und Eltern legen wir darum dringend nahe, daß sie die Jugend warnen mögen, Radfahrer, Motorfahrer und Automobile mit Steinen zu beweren.

*** Barnstedt, 16. Mai.** Die Autos und Klauenjuche ist in dem Gehöft des Gutsbesizers C. Ritter hier festgehalten. Der Begirt Barnstedt ist gesperrt.

*** Carlsdorf, 16. Mai.** Wir erinnern nochmals an das Sonntag in Carlsdorf stattfindende Kaufhaus A. D. 16. Mai. Wir erinnern nochmals an das Kaufhaus A. D. 16. Mai. Wir erinnern nochmals an das Kaufhaus A. D. 16. Mai.

*** Grotz, 15. Mai.** Fleischermeister August Fejner verkauft sein Fleischerei-Grundstück, in welchem auch Metzgerhandlung, ein Futtermittelfabrik betrieben wurde, an einen auswärts wohnenden, aber in Grotz wohnenden Besitzer gegen das Gehalt in der bisherigen Weise weiterzuführen.

*** Laucha, 15. Mai.** Submissionsergebnisse. Zum Anschließbau der Straße Hirschdorf-Laucha waren von der Gemeinde Hirschdorf die Grabarbeiten, 1.007 Ruten lang, wozu 2880 Kubikmeter zu bewältigen sind, öffentlich ausgeschrieben. Der Anschlag betrug 3000 Mark. Unter den Offerten, welche kürzlich eröffnet wurden, beträgt die niedrigste 2892 Mark, die höchste 13.000 Mark. Der Zuschlag ist noch nicht erteilt, wird aber voraussichtlich dem wenigst Bietenden, einem Lauchaer Mauermeister, übertragen werden.

*** Freyburg, 15. Mai.** Der Besitzer des Göteler Hauses zu Freyburg des Verhotes, welches jetzt mit einem neuen Gebäude verbunden ist, hat das Verhotesgrundstück des Herrn Hartung, letzteres führt heute noch den Namen Halbede und der Sage nach handt hier schon vor der Erbauung der Neuenburg eine ältere Burg, von der gelegentlich Mauerwerk gefunden worden ist. — Auffallend ist der Preisrückgang grüner Schafbeeren, von denen bisher das Pfund mit 20 bis 25 Pf. bezahlt wurde, während nun ein Pfund nur 15 bis 18 Pf. für den Zentner, ein Preisrückgang, wie er seit Jahren nicht zu verzeichnen war.

Wetterwarte.

W. B. am 17. 5. Meist heiter, zeitweise wolfig, frischweilte gewitterhafte Regenjahre, wärmer. 18. 5. Ziemlich heiter, warm, später zunehmend bewölkt, frischweilte etwas Regen, Gewitterregung.

Luftschiffahrt.

Feinz-Heinrich-Flug.

Frankfurt a. M., 15. Mai. Von 41 gemeldeten Fliegern werden beim Feinz-Heinrich-Flug voraussichtlich nur 34 starten. Auf dem Felberberg in Launau wird von der Firma P. N. B. Berlin ein Flugzeugwerk errichtet, das 60 Millionen Reichsmark erhält und selbst die Nebel und Nacht den Fliegern als Richtung dienen soll.

Militärlüster Geschwaderflug französischer Offiziere.
Paris, 15. Mai. Einen sehr unglücklichen Verlauf nahm gestern eine Luftreise, die das Flugzeugführer des Hauptmanns Boivin von Dintzheim nach Saxe und Angers unternahm. Die sechs Zweibecker des Geschwaders, das am 12. März von Versailles hatte, um einen Rundflug von 6000 Kilometer durchzuführen, gingen um 8 Uhr vormittags von Dintzheim ab. In der Nähe von Meville schlug einer der Apparate, der Zweibecker „Sanone“ bei einer Branglandung um und zerbrach. Sein Führer, der Unteroffizier J. Lot, erlitt ernste Verletzungen. Gelegentlich einer Zwischenlandung bei Dappes fiel der Zweibecker „Bille de Bichy“ nahe dem Strande in das Meer. Der Apparat wurde vollständig zerrümmert. Doch der Führer, Unteroffizier P. Leter, und dessen Mechaniker blieben unverletzt. Die anderen vier Flieger legten ihre Route fort und kamen in Saxe an. Bei der Landung dortselbst überflogen sich die Zweibecker „Jeanne d'Arc“ und „Bille de Grenoble“. Der zweite Apparat, den

Hauptmann Boivin steuerte, stürzte in einen Graben und zerbrach vollständig. Inzwischen kamen der Hauptmann und sein Mechaniker mit leichten Verletzungen davon. Von den sechs Apparaten des Flugzeuggeschwaders wurden somit zwei völlig zerstört, während zwei andere erhebliche Beschädigungen erlitten.

Schaufüge in Swatopmund.

Swatopmund, 15. Mai. Die deutsche Flugexpedition, an deren Spitze Bruno Büchner steht, verabschiedete gestern die ersten Schaufüge. Die Vorführungen interessierten ungemein und verliefen ohne Zwischenfälle.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Die neugefährte Holzdruckkunst nimmt seit einigen Jahren einen Aufschwung an. In kühnen, geliebten dem Vollen ist zu prägen. Nach dem Muster früherer Jahrhunderte befreit man sich, die edlen Holzarten unserer Wälder wieder der Kunst dienbar zu machen, die lange Zeit nichts mit ihnen anzugehen wußte. Gerade das Holz ist für den Plastik ein außerordentlich vollkommenes, feigames Material. Mit ihm vermag er sowohl die Ruhe auszudrücken, als auch die schnelle Bewegung wiederzugeben, ähnlich, wie dies die Bronze tut. Dazu kommt noch, daß die verfertigten Holzfiguren, wie Götze, Götze, Marschallchenholz usw., die auch die dreifache oder steifigebende Technik dem Künstler einen ganz ungewöhnlichen Spielraum lassen. Aber dieses fesselnde Thema finden wir im neuesten 17. Heft der illustrierten Zeitschrift „Moderne Kunst“ (Verlag von H. B. Bong, Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 60 Pf.) einen mit zahlreichen Abbildungen ausgestatteten Aufsatz von Hermann Wehling. Ferner haben wir Georg Voss Abhandlung über Was dem Friedrich hervor, die gleichfalls mit Abbildungen nach Werken dieses Künstlers reich versehen ist. Aus dem fertigen Teile seien besonders die Aufsätze „Das Flugzeug im Kriege“ von Friedrich Otho und „Allerlei vom Kauf“ von A. W. S. Kagle erwähnt. Für Unterhaltungslektüre im vornehmlichen Sinne sorgen die Fortsetzung von Klaus Rittlands (Eliabeth Heinrich) Roman „Die Ehen des Herrn von Breckhagen“ und die schelmige Novelle „Ein Buch“ von Hans Steimark. Auf diesmal geben Sie-Sie-Sie und Besitze in Bild und Wort eine Reihe bedeutender und originaler Persönlichkeiten und Geisteskräfte aus der Welt der Kunst, des Theaters usw. in anderer Weise wieder.

Gerichtsverhandlungen.

1. Bernburg, 15. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich gestern der Richter Franklone, früher hier, jetzt in Halle wohnhaft, wegen Übertretung des Gesetzes zum Schutze der Bauverordnungen und Verträge zu verantworten. Es handelt sich dabei um die bekannte Gründung einer Villenkolonie am Kurpark, die königlich Preussische machte und bei der neben zahlreichen Handwerkern und der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt auch die Stadtgemeinde die Beiträgen waren. Das Urteil lautete wegen Betrugs auf 1500 Mark Geldstrafe event. 100 Tage Gefängnis, von der übrigen Anklage wurde Stone freigesprochen.

Der Prozeß Tiepolo.

Mailand, 14. Mai. Aus Negrita wird gemeldet: Politantis Andenken hätte gelten keinen günstigen Tag, denn alle Auslagen seiner Vorgelegten trugen dazu bei, ihn in ungunstigen Lichte erscheinen zu lassen. Hauptmann Graziani lag aus. Politanti war ein bisjüngstlicher Burche, und ich nicht meinem Kameraden Gagnoni, ihn zu Kompagnie zurückzuführen, doch er antwortete: „Politanti ist mir von seinen Eltern anvertraut worden, und im Grunde genommen ist er ein braver Junge!“ „Meine Meinung dagegen“, führt Hauptmann Graziani fort, „war eine ganz andere, denn ich sah ihn Wirtshäuser und verurteilten Cafes besuchen, und auch sein freches Umhergehen in einem Wirtshaus gefiel mir gar nicht. Ich erklärte dies, doch dem Hauptmann Gagnoni, der ihn jetzt verbot, die Gefährtin an den Abendrand zu begleiten.“ Aber die Moralität der Gräfin Tiepolo befragt, verriet der Zeuge, er habe niemals auch nur einen Augenblick lang gedacht, daß zwischen ihr und Politanti sträfliche Beziehungen bestünden. Leutnant Sambigiani, der unmittelbare Vorgelegte Politantis, nennt diesen eine ungunstige Figur, einen arbeitslosen und unbilligsten Soldaten und begründet sein Urteil durch einige Beispiele. „Meine Überzeugung ist es“, ruf der Zeuge aus, „daß die Gräfin Tiepolo die Waise erziehen hat, um sich gegen einen brutalen und gewalttätigen Angriff zu wehren.“ Auch der Leutnant Birola schildert Politanti als Soldaten von schlechter Haltung, der sich der Mannszucht nicht fügen wollte. Er pflegte sich mit Dinen herumzuziehen und als großen Erbeher auszuwählen. Der Zeuge weiß auch, daß die Gräfin Tiepolo Politantis seit war, was der ehemalige Offiziersdiener Giacinto einerseits bestätigt. Noch schärfer drückte sich Hauptmann Bojio aus, der ihn eine „jeuistliche Genaillie“ mit militärischer Verhättnis nennt. Aber die Gräfin Tiepolo dagegen sagte er: „Sie war stets ein Muster als Mutter, Gattin und Frau. Ihre Kinder und ihren Mann vergötterte sie. Ich, der ich sie täglich sah, hätte es doch merken müssen, wenn sie zu Politanti in irgendeinem Verhältnis getreten wäre.“

Vermischtes.

*** Der Schwindel-Bürgermeister unter der Anklage des Meineids.** Gegen den in Wöslin in Haft befindlichen Thormann wird auch Anklage wegen wissenschaftlichen Meineids erhoben werden, da sich in dem Ermittlungsverfahren herausgestellt hat, daß er in mehreren Prozessen als Zeuge aufgetreten ist und bei der Aussage seiner Verurteilung sich der Thormann bedient und diese Angabe mit seinem Eide bekräftigt hat. Hierin liegt natürlich ein wissenschaftlicher Meineid. Ihn steht allerdings der strafmildernde Paragraph 157, 1. St.-G.-B. zur Seite, nach welchem eine Strafmilderung eintritt, wenn sich ein Zeuge durch die wahrheitsgemäße Angabe selbst einer strafbaren Handlung hätte bezichtigen müssen. — Gegen Thormann wird voraussichtlich Anklage wegen elf verurteilten Vergehen und Verbrechen erhoben werden. Er ist jetzt völlig niedergedrückt, nachdem er erfahren hat, daß seine Frau gegen ihn die Klage auf Nichtigkeitserklärung der Eide erhoben hat. Am Sonntag beginnt er in seiner Zelle zu tob und zu schreien; augenblicklich spielt er den „wilden Mann“, so daß er scharf beobachtet werden muß. Ob der aufgetauchte Verdacht, Thormann spiele jetzt den Geisteskranken, zutrifft oder nicht, wird die eingeleitete Beobachtung ergeben.

*** Todesurteil des Bremer Stadtratsordnungsrichters.** Der Stadtratsordnungsrichter von Memel Rechtsanwalt Hengster, stürzte bei einem Spaziergange vom Pferde und erlitt dabei schwere Verletzungen, die im Krankenhaus seinen Tod zu Folge hatten.

*** Ein 4000 Jahre alter Liebesbrief.** In englischen Mätern wird ein allerliebster kleiner Liebesbrief veröffentlicht, der wahrlich dadurch nicht an Interesse verliert, daß er rund 4000 Jahre alt ist. Er stammt aus den Ausgrabungen von Babylon und ist, wie das im alten babylonischen Reiche unter Ton war, mit Keilschrift auf ein Tontafelchen geschrieben. Folgende ärztliche Worte richte die junge Babylonierin, die den Brief abgefaßt hat, an ihren Freund: „Der Sonnengott und Mars möge Dir das ewige Leben bewahren! Ich schreibe Dir, um zu erfahren, ob Deine Geliebtheit auf ist. O sende mir hierüber Nachricht. Ich bin gegenwärtig in Babylon, aber ich habe Dich nirgends gesehen, und das peinigt mich recht sehr. Schreibe mir, wann Du kommst, damit ich glücklich sei. Komme im Monat der Feite. Das ewige Leben sei Dir durch mich und für mich gewährt!“ Diese letzte Wendung, worin die Liebende sich auf das Innigste mit dem ewigen Leben des Geliebten verknüpft, ist von letzter Tiefe.

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser in Wiesbaden.

Wiesbaden, 16. Mai. Der Kaiser besuchte mit dem kaiserlichen Gefolge gestern den dritten Abend der Feldvorbereitung. Gegeben wurde der Richter von Jakoma von Galdron de la Barca. Das Spiel fand starken Beifall.

Der Riefendampfer „Waterland“ in England.

London, 16. Mai. Aus Southampton wird gemeldet, daß die gefirnte Landung des „Waterland“ dort enormes Interesse erregte. Tausende von Personen beobachteten das deutsche Riefenschiff vom Kai aus. Die Musikbelle des „Waterland“ spielte die Nationalhymne, als der Tenderdampfer ihn entgegenfuhr, was den letzten Teil der Anknäherung erregte.

Zodesurzug bei einem englischen Geschwaderflug.

London, 16. Mai. Die Mobilmachung des englischen Fliegerkorps verursachte gestern mehrere Unfälle. Mehrere Flugzeuge befanden sich auf dem Wege von Montrose nach der Salisbury-Ebene, um im nächsten Monat über 100 Flugzeuge wandern ausführen lassen. Die Weisheit der geistigen Section von Hartlepool nach Port geriet der Apparat des 23jährigen Leutnants Epion mit seinem Mechaniker in einen dichten Nebel und landete gegen eine Heide, wobei sich das Flugzeug überflüg und zerrümmert wurde. Die beiden Insassen wurden sofort getötet; außerdem erlitten vier andere, der zehn Flugzeuge die Unfälle, wobei vier Maschinen zerrümmert wurden; doch blieben die Insassen derselben unverletzt.

Sturz mit einem Pferde.

Wes, 16. Mai. Generalleutnant v. Heinemann, Kommandeur der 34. Division, stürzte heute morgen im Walde von Wauz so unglücklich mit dem Pferde, daß er das Bewußtsein verlor und im Automobil nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. Vermutlich hat er eine Gehirnerschütterung erlitten.

Riefenbrand in Moskau.

Petersburg, 16. Mai. Seit den letzten frühen Morgenstunden wütet in Moskau ein ungeheurer Brand, den die Feuerwehr anfangs fast vollständig unterdrücken konnte. Das Kaiserliche Theater steht in Flammen. Trotz aller Bemühungen der Feuerwehr, die durch Militär unterstützt wird, gelingt es nicht, das Feuer, das durch den Wind immer wieder angefaßt wird, zu lokalifizieren. Die Flammen legen nach der, dicht neben dem Theater befindlichen Alexander-Passage, wo sich die vornehmen Kurgeschäfte befinden, übergründen. Der bisher angerichtete Schaden ist unermeßlich.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 15. Mai.

Weizen lok. inkl. 200,00—203,00 Mk.
Koggen lok. inkl. 169,00 Mk.
Koggen feiner 172,00—186,00 Mk., do. mittel 166,00 bis 171,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 23,50—27,75 Mk.
Koggenmehl Nr. 0 und 1 20,80—23,70 Mk.
Gerste inkl. leicht 148,00—157,00 Mk., do. schwerer frei Wagen und ab Bahn 158,00—170,00 Mk., do. russische frei Wagen leicht 136,00—140,00 Mk.
Koggenkleie netto ab Mühle egl. Sack 10,75 bis 11,25 Mk.
Weizenkleie grob netto egl. Sack ab Mühle 11,20 bis 12,00 Mk., do. fein netto egl. Sack ab Mühle 11,20 bis 12,00 Mk.

Reklameteil.



KR1224

Eine Ausnahme-Woche!

Von dem Bestreben geleitet, unserer werten Kundschaft stets besondere Vorteile zu bieten, haben wir uns, wie in früheren Jahren, auch in diesem Jahre entschlossen,

7 extra billige Verkaufstage

Montag
18. Mai

Dienstag
19. Mai

Mittwoch
20. Mai

Donnerstag
21. Mai

Freitag
22. Mai

Sonntag
23. Mai

Sonntag
24. Mai

einzurichten.

Wir gewähren daher
an den nebenstehend verzeichneten Tagen

für sämtliche Einkäufe
(ausgenommen baumwollene Näh- und Häkelgerne)
auf unsere bekannt billigen Preise

bei Barzahlung

**10 Prozent
Rabatt.**

Der Rabatt wird an unserer Kasse sofort bar ausgezahlt.

Uebersaus grosse und vielseitige Auswahl in neuesten.

Kleiderstoffen, Damen- und Kinder-Konfektion, fertiger Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Leinen- und Baumwollwaren, Handarbeiten, Kurzwaren, konfektionierten Weisswaren, Handschuhen, Strümpfen, Gürteln, Trikotagen, Gardinen, Teppichen, Möbelstoffen, Betten und dergl.

Brummer & Benjamin, Halle a. S.

Große Ulrichstraße 22/24.

Große Ulrichstraße 22/24.

Für den
Pfingstbedarf

Unerreicht

sind und bleiben

meine **Auswahl** — meine **Preise**

Fertig am Lager in vollständigster Ausführung ein- und
— zweireihige Fassons in neuester Ausmusterung —

Jackett-Anzüge für Herren

Mk. 12,— 15,— 18,— 20,— 24,— 28,— 30,— bis 50,—

Jackett-Anzüge für Jünglinge

Mk. 10,— 13,— 16,— 18,— 20,— 24,— 27,— bis 40,—

Jackett-Anzüge für Knaben (9 bis 14 Jahre)

Mk. 7,— 9,— 12,— 15,— 18,— bis 25,—

Jackett mit Weste

modern, zweireihig dazu passende moderne gestreifte Hosen

Knaben-Anzüge

vielseitige Fassons und Grössenauswahl

Farbige und weisse Westen, Westengürtel, Lustre-Jackets, Loden-Joppen,
— Knaben-Wasch-Anzüge, einzelne Blusen und Hosen —

Oskar Zimmermann

Markt 13

Merseburg

Telephon 269

Geschäftsprinzip:
Verkauft nur gegen bar, zu den
auf jedem Stück vermerkten festen
billigen Preisen bei Ausgabe von
Marken des Rabatt-Spar-Vereins.
Gleiche Preise — für alle Kunden.



Billiger Sonderverkauf.

Wohlfeile und Weisse Woche.

Diese in jeder Saison nur einmal stattfindende besondere Veranstaltung des Verkaufs aussergewöhnlich wohlfeiler Gelegenheits-Posten aller Warengattungen, besonders weisser Waren, Aussteuer-Artikel, Tischzeuge etc., findet diesmal statt:

von Montag den 18. Mai bis Sonntag den 24. Mai

zu enorm billigen **Rein Netto-Preisen** (Rote Ausrechnung).

Otto Dobkowitz, Merseburg a. S., Entenplan 8, Fernsprecher 58.

Billiger Sonderverkauf.

Frdl. Schlafstelle u. möbl. Zimmer zu vermieten Johannstr. 12, U. I.

Bessere Schlafstelle

offen Fr u Müller, Brühl 4, 1. Et.

Freudl. bessere Schlafstelle

zu vermieten Delarube 1, 1. Et.

Scheune

zu vermieten Neumarkt 48.

Haus

hier, aut verinsbar, sofort zu verkaufen. Anfragen sub 99 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Kindertwagen

zu verkaufen Bismarckstr. 4, p. l.

Neue Badewanne

verkauft Raumburger Str. 33, 1.

Ein gebrauchtes Damenrad

verkauft Alendorf 27.

Dieselbst sind 48 qm Cementplattenegel billig zu verkaufen.

Flügel

von der Firma Bergina, 1,50 m und 1,55 m groß, empfiehlt besonders preiswert

G. Lüders, Halle a. S., Mittelstraße 9 und 10.

Ein Nähmaschinen zu verkaufen Meuschen 41.

Verkaufe wegen Wirtschaftsveränderung meine Getreidemähmaschine (Völkner). Selbige ist seit 1912 im Gebrauch.

H. Schmidt, Friedrichstraße 80.

Bauzeichnungen

Kostenanschläge und statist. Berechnungen f. Kleinwohnung.

aus der Siebertschen Konturmasse stammend, für Interessenten billig zu verkaufen. Ratz Thiele.

10 Tutterfeste Abfah-Bertel

verkauft Dasitz 17.

Empfehle:

Prima Rast-Kindfleisch,

ff. Schweinefleisch, a Pfd.

von 70 Pf. an,

frische Wurst.

A. Sternberg, Lenauer Straße 80, Tel. 222.

Pflanzenmus

zu verkaufen Kleinsohna 23.

Somaten-Pflanzen

extra starke, in Töpfen, sicher im Anwachsen, früheste und ertragreichste Sorte, sowie alle Sorten

Balkon- u. Grippenpflanzen,

prima Sellerie-

und Gemüse-Pflanzen

empfiehlt

G. Gogers, Döbergärtner, Friedrichstr. 1

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Schluricks Bad.

HALLE (Saale), Hochstraße 11/17. Fernruf 2389.

Alle Arten warme und kalte Bäder.

Medizinische Bäder

(Salz-, Koniferen-, Heublumen-, Schwefel-, Sauerstoffbäder etc.)

Alle Duschen und Güsse nach Kneipp und Priessnitz.

Sachgemässe Ausführung der ärztlichen Vorschriften durch erfahrenes Personal bei inneren und nervösen Erkrankungen, Konstitutionskrankheiten und Frauenleiden.

◆ Massage-Kuren für Damen und Herren. ◆

Die Badeanstalt ist geöffnet von morgens 7 bis abends 8 Uhr; Sonntags bis mittags 1 Uhr

Das Bad steht unter ärztlicher Leitung.

Volle Pension im Hause zu zivilen Preisen.

Der Besitzer: Robert Schlurick.

Handlungsgehilfen,

die Stellung suchen, wenden sich an die größte kaufmännische Stellenvermittlung für Deutschland, Ausland und Uebersee, die des

Vereins für Handlungskommis von 1858 in Hamburg. Geschäftsstelle in Merseburg Otto Jobs, Markt 6

Goldene Angel.

Sonnabend abend

Spektakeln.

Roburger.

Verein für naturgemäße

Gesundheitspflege.

Sonntag den 17. Mai

Ausflug nach Leuna.

Von nachmittags 3 Uhr ab

Länzchen.

Gäste willkommen. Der Vorstand.

Militär-Verein

Röhschen-Scherben.

Unter

Militär-Kränzchen

findet Donnerstag den 21. Mai (Himmelfahrtstag) im Söhländischen Gasthofe in Jägerheide statt, wozu Freunde und Gäste eingeladen werden. Der Vorstand.

Turnverein Rothstein.

E. V.

Unser Anturnen

findet Sonntag den 17. d. Mts. von nachmittags 3 Uhr an auf dem Sommerturnplatz statt.

Länzchen

im Casino. Freunde der deutschen Turnfrage sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Sonntag nachmittags von 3 Uhr ab

Lanzkränzchen.

am Sonntag den 17. Mai d. J. von nachmittags 3 Uhr ab

Lanz-Musik.

wozu freundlich einlabet

A. Gonrad.

Bündorf.

Sonntag den 17. Mai d. J. von nachmittags 3 Uhr ab

Lanz-Musik.

wozu freundlich einlabet

A. Gonrad.

Creypau.

Donnerstag den 21. Mai (Himmelfahrt) von nachmittags 3 1/4 Uhr ab

Großes Orchester

ausgeführt vom Apollo-Orchester Halle. Abends

Ballmusik.

Es laden freundlich ein

D. Jhde. Das Apollo-Orchester.

Zöschen

Zum

Schweine-Ausstelgen

Sonntag den 17. Mai ladet freundlich ein

Rehold Franke, Gastwirt.



Siegerin

Unübertroffen feinste

SÜSSRAHM-MARGARINE

Stets frisch erhältlich bei:

Otto Albert
Aug. Brauer
Gust. Fischer
H. Huffziger
O. Lintzel
F. E. Pannecke
Alfr. Staake

O. Gottschalk
G. Ehrentraut
C. Hennicke
G. A. Köppe
Br. Matthes
Aug. Steuer
G. Traxdorf

Färberei K. Mauersberger

Chemische Reinigung

Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben.

☉ Möbelstoff-Färberei. ☉

Gardinen - Wäscherei.

Markt 15. Merseburg. Markt 15.

Anerkannt vorzügliche, am Platze konkurrenzlose Leistungen. —: Schnelle Lieferung. —: In Merseburg vertreten seit 1895.

Wohlfeile und Weisse Woche.

Während der Dauer dieser billigen Sonder-Verkaufs-Veranstaltung vom 18.—24. Mai wird auf alle, dem Sonder-Verkauf nicht zuzurechnenden Waren in herkömmlicher Weise ein

== **Ausnahme-Rabatt von 10 Prozent** gewährt ==

(ausgenommen sind Garne). Jeder Einkauf ist daher unbedingt lohnend und bedeutet eine grosse Geldersparnis.

Otto Dobkowitz, Merseburg a. S., Entenplan 8, Fernsprecher 58.

10 Proz. Ausnahme-Rabatt.

10 Proz. Ausnahme-Rabatt.

Café Hohenzollern

bietet angenehmen Aufenthalt.

Inhaber: Max König.



Schwimm-Verein „Poseidon“.

Sonntag den 17. Mai d. J., von nachmittags 1/8 8 Uhr an

Anschwimmen

in „Sternbergs Bade-Anstalt“, wozu Freunde des Schwimmsports ergebenst eingeladen werden.

Nachdem von nachmittags 4 Uhr an **Tänzchen** im „Strand-Schlößchen“ Der Vorstand.

Sanungskrankenkasse der Baugewerke- Sinnung zu Merseburg.

Friedrichstraße 36.

Zur Wahl der Ausschussmitglieder ist von den Arbeitgebern und Versicherten nur je ein Wahlvorschlag eingereicht worden, mit- bin gelten sie nach § 10 der Wahlordnung als gewählt.

I. Arbeitgeber.

a) Ausschussmitglieder:

1. G. Günther, Maurermeister, Merseburg, Nordstr. 8.
2. G. Oranl jun., Maurermeister, Merseburg, Eisenbahnstr. 8.
3. H. Beschold, Dachdeckermeister, Merseburg, Lindenstr. 1.
4. G. Oranl, Zimmermeister, Merseburg, Roter Brückenrain 15.

b) Ersatzmänner:

5. G. Wülfel, Zimmermeister, Merseburg, Moltkestr. 25.
6. J. Schmidt, Zimmermeister, Merseburg, Landwehrstr. 27.
7. G. Oranl sen., Maurermeister, Merseburg, Leichstr. 8.
8. D. Grundke, Steinmetzmeister, Merseburg, Meuschauerstr. 4.
9. G. Fahr, Maurermeister, Mücheln.
10. H. Gröner, Zimmermeister, Farnleben.
11. D. Rath, Zimmermeister, Lanchstedt.
12. G. Baummann, Maurermeister, Lützen.

II. Arbeitnehmer.

a) Ausschussmitglieder:

1. Rich. Hildebrandt, Maurerpolier, Merseburg, Friedrichstr. 10.
2. Franz Hesselbarth, Zimmerer, Merseburg, Gr. Ritterstr. 1.
3. Herm. Gimpel, Zimmerer, Merseburg, Moltkestr. 6.
4. Karl Kobs, Zimmerpolier, Merseburg, Christianenstr. 8.
5. Karl Jahn, Zimmerer, Merseburg, Stufenstr. 5.
6. Otto Hennrich, Maurerpolier, Merseburg, Weisenfelder Str. 44.
7. Wlth. Höder, Zeichner, Merseburg, Seifritzstr. 8.
8. Paul Zietze, Buchhalter, Merseburg, Wagnerstr. 2.

b) Ersatzmänner:

9. G. Kummer, Maurer, Merseburg, Al. Sirtstr. 12.
10. H. Schubert, Maurerpolier, Merseburg, Gotthardtstr. 16.
11. F. Schferst, Maurer, Bennten 18.
12. Fr. Müller, Maurerpolier, Oberbeuna.
13. R. Hildebrandt, Maurer, Merseburg, Gr. Ritterstr. 13.
14. R. Günther, Zimmermeister, Kößchen.
15. H. Kunze, Zimmerer, Merseburg, Sirtstr. 7.
16. R. Welschschmidt, Maurer, Friedsdorf.
17. H. Richter, Maurer, Merseburg, Sirtstr. 7.
18. H. Scheyer, Dachdecker, Merseburg, Unteraltenburg 20.
19. G. Schmann, Maurer, Merseburg, Gallestraße 14.
20. R. Fautert, Putzler, Merseburg, Roter Brückenrain 15.
21. H. David, Maurer, Schöppan.
22. W. Hirsch, Maurer, Merseburg, Gr. Sirtstr. 12.
23. H. Scherenz, Arbeiter, Merseburg, An der Geißel 6.
24. G. Wolf, Zimmerer, Oberbeuna.

Merseburg, den 15. Mai 1914.

Karl Oranl, Wahlvorstand.

Sofort

wird gut und billigst befohl und repariert

in der

Schuhbefehl-Anstalt

von

Emil Mende

Johannisstraße 12.



Zur Bedienung der von mir auf der **Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig** im Betrieb vorgeführten Nuten- und Beutel-Maschinen suche ich geübte, ordentliche, ältere, unabhängige

Mädchen oder Frauen

bei günstiger Arbeitszeit und hohem Lohn! Papierwarenfabrik B. A. Blankenburg.

Gediegene Herren-



und

Knaben-Bekleidung

Moderne strapazierfähige Stoffe, elegante Fassons, solide Näharbeit und **wirklich niedrige Preise** sind die Vorzüge meiner Konfektion!

Herren-Anzüge	von 24 20 16	bis 10	Mk.
Herren-Anzüge	von 54 48 40	bis 27	Mk.
Herren-Paletots	von 56 46 40	bis 16	Mk.
Knaben-Anzüge	von 26 18 10	bis 2 ^{7/8}	Mk.
Wash-Anzüge	in allen Fassons und Faroen	von 1 ²⁵	Mk. an
Wash-Blusen	in waschechten Stoffen	von 45	Pfg. an
Wash-Joppen			
Wash-Höschen			

S. Weiss

MERSEBURG

Größtes Spezial-Geschäft für feine Herren- und Knaben-Moden

Kirchenkonzert

des Rgl. Lehrer-Geminars im Dom

Sonntag den 17. Mai d. J. nachmittags 6 Uhr.

Eintritt frei.

Hausierer!

Lohnender Verdienst.

Empfehle meine Rod-Volants und baumwollenen Klobbespihen in weiß und grau sehr billig zum Wiederverkauf.

W. Geiler, Weisenfels a. S., Bergstraße 16.

Trifft gar, bei der Engros-Kundschaft gut eingeführt

Vertreter

für Sultanas direkter Import aus Douira gesucht. Nur wirklich gut eingeführte Herren wollen sich melden.

General-Vertreter f. Carl Schneider, die Provinz Sachsen Magdeburg, Anatenstr. 4

Maler- oder Anstreicher-Gehilfen

sucht recht bald

H. Geier, Mücheln.

Junger Schmiedegeselle

sucht sofort Stellung. Zu erf. in der Exp. d. Bl.

Suche Köchin, Stubenmädchen,

hier und auswärts, Rauche aufs Land.

Frau Henriette Behmann verm.

Kangenheim, gewerblm. Stellenvermittlerin, Schmale Straße 19.

Ein lauberes, fl. Köchtes

Dienstmädchen

zum 1. Juli gesucht.

Frau Maria Schladt

Gotthardtstr. 15, 1 Et.

Gesucht wird

1 Dienstmädchen,

welches schon gedient hat, zum 1. Juli, zu erfragen unter H in der Exp. d. Bl.

Lüchtiges, ordentliches

Dienstmädchen

für 1. Juli gesucht.

Frau M. Helle,

Gallestraße 30.

Suche per 1. Juli ein ordentl.

Dienstmädchen.

Frau Fränkerl, Kleine Ritterstr. 2.

Wegen Verheiratung des Sohnes, suchen wir sofort ein anderes Dienstmädchen. Weichau 41.

Ein fleißiges, lauberes

Dienstmädchen,

nicht unter 16 Jahren, wird

zum 1. Juli gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ordentl. zurecht. Mädchen

zum 1. Juli gesucht.

Frau C. Steinhilf, Gotthardtstr. 32.

Ordentl., zuverlässiges Mädchen,

nicht unter 16 Jahren, welches schon gedient hat, zum 1. Juli bei gutem Lohn für kleinen Haushalt (2 Pers.)

gesucht Unter-Altendura 51 c. 1.

Ein braunflechtiger Jagdhund

angekauft. Gegen Erstattung der

Injektionsgeb. u. Futterkost abzu-

holen Raundorf 15 d. Körbisborf.

Das Betreten

und Futterhaken in Schmidts Behrnt ist bei Strafe verboten.

Schmidt.

Zwangsvorsteigerung.

Zum Wege der Zwangsversteigerung sollen die in Merzbüchse belegen, im Grundbuche von Merzbüchse Band 50 Blatt Nr. 1985 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungs-Vermögens auf den Namen des Schlichtermeisters Franz Kemmich in Merzbüchse eingetragenen Grundstücke:

Wohnhaus, Gärtnerstr. 11. Grundsteuerunterrolle Nr. 64, Gebäudeteuerrolle Nr. 343 mit 800 Mark Nutzungswert, und **Keller** vom Plane 520 von 1 a 80 qm Größe, Kartenblatt 8, Parzelle 105 a b mit 11/100 Tr. Reinertrag,

am 4. Juli 1914 vormittags 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle - Zimmer Nr. 19 versteigert werden. Merzbüchse, den 9. Mai 1914. Königl. Amtsgericht.

Kirchen-Verpachtung

Die Kirchen der Gemeinde Grumpa sollen

Montag den 18. Mai cr. nachmittags 4 Uhr

im Gemeindegebäude öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin. Grumpa, den 12. Mai 1914. Der Gemeindevorstand.

18000 Mark

hat Privatmann zum Juli oder früher auszuliefern. Offert unter 18000 an die Exp. d. Bl.

Mehrere Parzellen Gras

sind noch zu verpachten. H. Kiebler, "Feldschützen".

Meyers Lexikon fast neu, billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Photographischer Apparat Klappkamera 18 x 18 sehr gut erhalten mit allem Zubehör billig zu verkaufen. Gaud 22, 2 Tr. r.

Geldschrank in Kass. Aktien-Einmenschranke sportbill. abzug. Pr. u. H. F. F. Steinbach, Mühlhans 178 i. St.

1 junger Rhodante-Fahrrad zu verkaufen. Köstlich Nr. 67.

Bruteier,

gut befruchtet, von weißen amer. Hühnern u. reibungsfarbig-Italienern (Buchtamm Schweiß) abzugeben

Kunz, Hofstra 18.

Bruteier

höchster, reibungsfarbig, roienf. Italiener abzugeben

Neumarkt 67.

Prima Rot- und Leberwurst sowie la. Fleischwaren

empfehlen

Rud. Schubert, Burgstrasse 16. Tel. 378.

Wital des Rabatt-Spar-Vereins



Schönheit
mit Zartheit der Haut erlangt, wird, nach dem Gebrauch von **Bütermilch-Salbe** 24 Pfg.
Schmitt, in allen Geschäften.
Herke, Altona 10.
Gärtner & Haussner, Chemnitz

Elektromotoren

neu, gebraucht, kauft und verkauft unter Garantie, ev. Tauch.

Eduard Martin, Berlin, Belle-Alliancestraße 82.

Geldschrank,

gebraucht, gefuhrt. Of. erb. unt. Nr. 1 an die Exp. d. Bl.



Zum Pfingstfest empfehle in reichlicher Auswahl:

- Herren-Krawatten
- Herren-Handschuhe
- Herren-Socken
- Herren-Einsatzhemd.
- Herren-Wäsche
- Sportgürtel
- Halbwesten
- Damen-Strümpfe in Wolle Baumwolle Flor
- Damen - Handschuhe in Seide Zwirn Glaceleder
- Damen-Kragen
- Damen-Krawatten
- Gürtel
- Pompadours
- Kinder-Strümpfe in Baumwolle mit Patentrand
- Kinder-Kragen-Gartieren
- Kinder-Schürzen
- Kinder-Sweaters und -Höschen in leichter Sommerwolle u. Baumwolle

Entzückende Neuheiten in farbigen Gürtel- u. Zopf-Bändern
Große Auswahl gut sitzender, gut gearbeiteter Korsetts u. Reformkleider

G. W. Mann Bernhard Taitza
Inhaber:
Gründet 1846. Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein. Telefon 364.



7. Ziehung 5. Kl. a. Preuss.-Süddeutsche (230. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie
Ziehung vom 15. Mai 1914 vormittags.

An Jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Losnummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

81 813 80 50 [500] 673 797 800 43 1083 128 61
283 358 510 008 44 2261 78 130 810 11 19 [1000] 52
63 701 800 35 87 74 3007 110 [5000] 37 98 84 341
488 852 [500] 83 903 [1000] 4092 161 286 [500] 99
[1000] 640 820 [500] 90 115 201 63 97 804 448 545
92 [500] 789 812 161 833 8241 [500] 62 388 83 45
679 658 79 840 843 25 63 7253 82 366 431 81 [500] 84
647 82 660 766 849 80 [1000] 638 8042 [500] 118 [500]
22012 17 841 [500] 74 489 78 892 958 73 62 4 10
65 139 228 85 468 640 80 615 41 701 4 86 808 44 71
110102 90 292 482 597 731 11027 48 217 615 40
12124 17 219 464 520 75 787 845 13222 380 207
[1000] 87 989 14944 134 299 833 61 [500] 768 840
99 15098 590 822 991 [500] 97 16084 154 240 83
488 893 293 22 [1000] 27 702 12 14 [500] 100
160 83 225 [1000] 78 497 81 802 870 [1000] 18184
[1000] 241 [1000] 457 589 [500] 648 631 10499 580
[500] 383 48 649 87 894 39

20137 85 80 80 644 803 75 [1000] 928 21049
97 207 517 834 22098 389 405 [500] 851 63 [500]
23111 47 79 210 319 804 727 69 909 24029 958 312
42 717 310 42 861 61 90 25150 214 87 482 84 184
86 731 87 817 918 84 00 95 26130 371 477 640 53 601
87 687 73 80 27050 88 489 586 505 780 837 900
22012 17 841 [500] 701 925 22098 123 289 89 613 90
97 [1000] 651 811

30019 118 [500] 48 [5000] 269 386 80 472 805
18 92 709 893 924 30 31113 227 429 98 78 834 629
80 714 64 875 32157 892 528 618 42 98 727 804 [500]
99 33064 138 43 78 224 [1000] 83 60 99 358 75 507
513 713 84 852 34098 188 280 892 [500] 68 427 77
97 638 740 42 97 35016 58 64 76 189 294 311 92
[500] 487 868 758 78 36065 69 87 145 [500] 62 214
74 340 78 860 888 [1000] 932 88 37250 62 75 332 444
651 68 38013 256 354 497 211 514 617 39014 398
64 893 64

60010 89 01 [1000] 243 [500] 600 5 80 862
41007 63 85 323 30 41007 427 582 833 59 78 42082
79 109 225 87 691 803 913 43181 893 714 804 [500]
44333 638 627 [1000] 799 880 45117 405 519 95 404
641 [500] 903 1000 97 824 [500] 653 71 30 817
47554 204 314 [1000] 62 424 [500] 584 618 [1000] 728
41818 198 202 34 311 [1000] 99 584 618 [1000] 728
68 800 [1000] 930 [1000] 40 48211 329 429 29 [500]
68 800 62 629 83 761 48 [1500] 223 31 922 84 30
50047 68 78 452 77 595 660 702 16 71 80 71
80 94 95 51171 84 [500] 290 [1000] 304 [500] 43
107 117 [500] 454 521 87 [500] 259 448 627 725
26 62 93 881 53120 493 72 662 688 80 882 54211
20 820 61 92 [500] 647 55180 67 381 727 815 23 25
223 44 93 [500] 58212 737 827 83 57109 45 78 82
348 432 48 531 760 636 [1000] 58139 239 539 48 707
606 59088 100 4 295 885 840 63 87 928 30

60038 48 176 207 24 643 613 79 714 852 981 [500]
61079 69 58 494 11001 [500] 800 642 [500] 99
867 62016 181 222 [1000] 305 440 518 803 5 15 945
[500] 84 63007 300 [1000] 42 813 23 86 [1000] 456
673 798 829 824 87 64193 [500] 388 68 454 806 13 74
610 156931 90 280 [1000] 341 457 876 618 27 297
789 804 10 68181 870 851 561 82 43 67161 [500] 289
609 [500] 81 84 662 789 68088 184 207 627 831 97
69083 139 228 86 928 430 77 [500] 638
70088 7 1038 38 48 324 824 833 59 78 740 812
72321 [500] 89 428 85 [500] 511 [1000] 83 704
73107 62 64 [500] 607 841 381 409 54 [500] 95 537
74170 7478 253 275 [1000] 146 339 95 136 205 [1000] 73
75250 582 692 746 [500] 76281 305 76 584 767 814
77089 724 738 89 835 75388 314 754 [500] 88 72931
80043 93 1501 517 83 973 72 [500] 393 31 922
81355 484 717 930 [500] 82210 16 41 315 29 800
83 630 758 [500] 517 83 973 72 [500] 393 31 922
84045 171 228 83051 86 182 422 43 830 891 601
85129 86 92 203 4 88 336 [1000] 304 35 89 833 80
862 867 88001 69 870 482 522 814 74 847 77 970 82
87039 48 658 86 941 88000 84 136 205 [1000] 73
885 629 [1000] 797 620 23 85 88083 115 248 418
894 88 813 798 88 813 798 88 813 798 88 813 798
90058 81 117 408 [500] 81 600 75 78 91
91199 86 92 203 4 88 336 [1000] 304 35 89 833 80
922 867 88001 69 870 482 522 814 74 847 77 970 82
93079 48 658 86 941 88000 84 136 205 [1000] 73
945 629 [1000] 797 620 23 85 88083 115 248 418
954 88 813 798 88 813 798 88 813 798 88 813 798
96058 81 117 408 [500] 81 600 75 78 91
97109 45 238 513 83 2045 [500] 150 92 217 849 488 879
[500] 954 93035 62 248 338 472 596 [500] 1000
981 926 88 94183 325 42 414 15 95049 48 100
107 18 [1000] 68 267 89 482 522 814 74 847 77 970 82
109 18 [1000] 68 267 89 482 522 814 74 847 77 970 82
110 18 [1000] 68 267 89 482 522 814 74 847 77 970 82
111 18 [1000] 68 267 89 482 522 814 74 847 77 970 82
112 18 [1000] 68 267 89 482 522 814 74 847 77 970 82
113 18 [1000] 68 267 89 482 522 814 74 847 77 970 82
114 18 [1000] 68 267 89 482 522 814 74 847 77 970 82
115 18 [1000] 68 267 89 482 522 814 74 847 77 970 82
116 18 [1000] 68 267 89 482 522 814 74 847 77 970 82
117 18 [1000] 68 267 89 482 522 814 74 847 77 970 82
118 18 [1000] 68 267 89 482 522 814 74 847 77 970 82
119 18 [1000] 68 267 89 482 522 814 74 847 77 970 82
120 18 [1000] 68 267 89 482 522 814 74 847 77 970 82

120128 121 228 31 417 [5000] 665 88 750 84 [1000]
919 32 128224 719 97 905 42 84 [1000] 88 103651
[500] 214 64 425 612 812 750 825 [1000] 933 31 922
209 21 25 79 637 65 704 616 105098 228 628 708
48 387 73 106398 [500] 46 107 8 [5000] 529 90 742
107287 334 90 97 [500] 827 64 624 702 12 921
108120 65 375 89 489 542 79 622 108077 128 209
513 339
110127 689 610 79 889 048 64 86 11198 270
302 451 683 112309 22 25 94 584 [500] 601 85
113507 99 765 114013 206 921 51 71 618 49

Haut-Bleich-

Crème „Chloro“ bleicht Gesicht u. Hände
in kurzer Zeit sehr schön. Wirksam
gegen ungeliebte Blätter gegen ungeliebte
Falten, Sommersprossen, Besenreite, gelbe
Nägel, dunkelgelbete Haut „Chloro“
Tabletten; dazu gehörige Chloro-creme, die
im Laboratorium „Des“ besonders reichlich
in Apotheken, Drogerien u. Warenhäusern.

Rich. Ruppert, Droger., Markt 17.

Neue vorschrittsmäßige

Unfall-

Meldeformulare
hält vorrätig
Th. Rüssner, Buchdruckerel,
Oelgrube 9.



Spratt's Kücken Futter

veranlasst prächtiges Gedeihen
der Kücken und frühzeitiges
Eierlegen.

Spratt's Fabrikate bestehen aus
garantiert reinem Fleisch und
Weizenmehl nicht aus ge-

würzten Abfällen wie die nur
scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's
Kücken-Gettelfutter und
Handkuchen bei:

Carl Eckardt.

Unsere neuesten

Möbel

: Katalog 1914 :

senden wir Ihnen auf Verlangen

umsonst.

Wir verkaufen Möbel, Betten,
Wäsch-, Horren- und Bann-
Garderobe etc. auf besagtem
Teilzahlung und rüchsen die
Zahlungsweise ganz nach
Wunsch der Käufer etc.

Eichmann & Co.

Gr. Ulrichstr. 11,
Eingang Schwanstrasse

Halle a. S.

Schulhausstr.

National-Mangeln

für Haus- und Kraftbetrieb,
abneigefähig,
Schäufeln und
b. unbedenklichen
Gangsaftener.
Eine Kuffen
erreg. Kon-
struktion!

Sichern Sie sich die Mangel f. Ihre
Bog. u. Sie werden tiefsten Zulassung
haben, wie alle m. and. Kunden.
Verreter gefuehrt:
Ernst Herrlich, Maschinen-Fabrik,
Gömmitz 121.

Salamander-

Stiefel u. Schuhe

und alle Sorten Schuhwaren
in jeder Preisklasse an
billigsten Preisen empfiehlt

R. Schmidt, Schuhmachermstr.,
Markt 12.



Dr. med. Rutz,
Spezialarzt f. Magen- u. Darmkrankh.
Leipzig, Grimmische Strasse 25, II,
Tel. 16 480 (Eingang Ritterstr. 1/3)
hält Sprechstunden vom 1. Mai bis
1. September wochentags: 8-12,
8-5, Sonntags 8-12.
Montag und Donnerstag
nachmittag keine Sprechstunde.



Hübsche Damen
erhalten einen blühenden Teint
nur durch die Anwendung des 'Sofort-
weissers' der 'Dart' mit Hilfe der
vermerkten Bürstung der paten-
tierten 'Krautöl-Seife' - die täg-
liche Toilette-Seife und das
billigste Schönheitsmittel zugleich
Preis 50 Pf. zu haben bei:
Central-Drogerie Rich. Kupper,
Markt 17; Gotthardt-Drogerie
Hermann Emanuel, Gotthardt-
straße 31; Kaiser-Drug. Reinhold
Kriegel, Hofmarkt 5; Neumarkt-
Drogerie, Herrn. Weniger, Neu-
markt 12.

**Küchen-
Maschinen**
werden repariert.
Ersatzteile vorrätig.
CARL BAUM
Stahlwarenhandlung.

**Bilder - Einrahmung
Seitenlager**
Albert Junge, Schmale Str. 11

Münchener
Wasserdichte
Loden-Pelzinnen
Bozner Mäntel
Sport Anzüge
Ernst Rulifke
Marsburg
Fersen 121

Sie kaufen gut u. billig



Naether's
Kinderwagen
Klapphahnen
Normalstühle
Kinderbettstellen
Tische u. Stühlchen
Selbstfahrer
In grösster Auswahl zu äusserst
niedrigen Preisen bei

Emil Pursche,
Neumarkt 14

Mietsverträge
hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Kössner,
Meyersburg, Delbrücke 9.

Zur Strohhüt-Saison

empfehlen in unerreichter Ausnahm- zu allerbilligsten Preisen
Strohöhüte für Herren, Damen und Kinder von 70 Pf. an.
Panamahüte Palmhüte Matelot rustic
von 10-35 Wfr. 2,50-9 00 Wfr. 1,20-6 10 Wfr.
Selbstbinder und Krawatten, neueste Muster.
Herren-Wäsche - Handschuh - Hosenträger - Stöcke - Schirme
Sommerschuh und Pantoffeln.

J. G. Knauth & Sohn Mittelglied des Rabatt-Verains.

Montag den 17. Mai feiert ein Transport schöner, junger
Kühe mit Kälbern,
sowie großer, ganz hochtragender
Kühe und Kalben
im Deutschen Haus (Bahnhof-Gebäude) am Verkauf bei
Reinhold Geiler.

Photographie.
Atelier Max Herrfurth, Breite Strasse 15.

Vorzügliche Aufnahmen
täglich von früh 9 bis abends 8 Uhr.

7. Ziehung 5. Kl. 4. Preuss.-Süddeutsche
(230. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie
Ziehung vom 15. Mai 1914 nachmittags.

Anf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Ge-
winne gefallen, und zwar je einer je eines der Lose
gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II
Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.)
76 125 272 [500] 493 [500] 659 908 1108 241 313
81 500 40 87 697 70 77 858 898 2327 400 8 519
87 71 78 927 949 3000 11 217 40 48 325 65 487 179
350 91 92 4017 67 69 649 [1000] 834 845 727 30 87
817 40 5283 607 745 64 [500] 839 40 6089 122 46
345 493 712 938 86 [1000] 89 [500] 7120 244 331 641
56 [1000] 876 818 813 203 309 446 86 9131 243
45 312 16 491 832
[1000] 10015 [1000] 78 144 285 392 600 [500] 844 932
11068 124 284 68 368 86 489 681 924 12319 439
604 20 949 77 13081 232 48 399 73 80 61 73 693 88
763 94 14989 [500] 132 87 332 [500] 400 30 592
618 638 15085 15000 [500] 290 92 412 [1000] 30 872
16029 30 410 87 629 728 883 56 1701 480 385
[500] 440 62 697 [1000] 689 801 [500] 926 18012 69
88 187 205 [1000] 814 10 808 428 826 993 19057 449
58 [500] 77 538 881 618 59
20201 101 80 70 288 440 512 [1000] 30 32 [3000]
316 728 873 962 21016 123 56 [500] 213 368 417 623
55 797 40 89 612 80 [1000] 22020 41 77 139 200 49 95
317 [500] 39 82 827 701 904 76 [1000] 280 338
730 [500] 42 990 74 95 24122 583 887 93 740 46 962
25100 [1000] 15 84 202 [500] 8 533 639 609 62148
213 97 502 605 74 45 808 27195 216 93 388 45
[1000] 25 35 38 39 [1000] 539 73 28064 117 [500]
21 224 58 65 323 92 [3000] 754 97 29149 80 279
339 880 791 82
30257 673 83 58 782 [1000] 855 913 31198 934
602 632 711 619 37 40 32088 [500] 158 207 43 784
849 33069 810 369 447 835 62 513 701 811 320 338
928 [500] 34242 308 479 92 581 83 35039 73 340
85 417 19 28 563 74 604 52 87 74 762 868 72 67827
307 899 37139 242 812 439 280 447 76 685 33 70
975 775 826 963 [500] 38000 182 673 86 065 701
39109 68 308 440 634 77 89 829 31 906 85
39110 103 63 379 470 737 76 069 [500] 500
41190 290 308 [500] 62 415 689 722 912 42038 126
41190 392 37 496 567 735 43 819 82 43107 248
[500] 784 800 [500] 91 693 [500] 27 1300 739
44388 332 649 661 [500] 68 45015 150 [500] 283
319 346 382 72 723 389 962 46091 97 342 433
525 850 81 727 839 478 981 103 288 8 83 397 [500]
45001 [500] 593 678 775 887 48233 [3000] 161 221
302 657 899 69036 67 123 293 [500] 300 23 689 739
80 815
50012 [3000] 30 107 59 61 [500] 273 94 [500]
241 89 37 [500] 39 293 95 85 51123
202 89 605 691 965 52110 21 23 40 411 78 520 604
[500] 784 800 45 53241 456 613 54017 62 813 204
[1000] 381 595 788 958 72 58079 326 350 [1000] 490
14 643 72 773 [1000] 50445 258 380 501 782 975 85
57188 288 [500] 599 417 614 640 [500] 710 28 83
59869 [1000] 76 784 638 82699 98 [3000] 112 22
287 816 410 [500] 65 663 732 49 60 74 811 943
47 [500]
80042 518 882 518 770 840 96 974 61025 210
65 70 [500] 421 797 [1000] 99 818 62014 282 347 484
593 683 210 72 63000 339 73 473 81 780 946 64955
[1000] 182 240 405 745 65010 447 612 823 81 999
60040 200 [1000] 446 537 615 38 762 801 82 67095
150 291 361 [1000] 62 768 68222 67 375 84 708 81
54 803 70 90 65096 172 [1000] 459 822 [500] 931
70000 48 104 223 65 317 534 761 71042 605 [1000]
18 89 728 72133 38 170 289 480 [1000] 83 [3000] 84 547
680 72 745 23149 288 368 47 [500] 60 46 74024
398 80 87 649 83 81 747 [1000] 801 75435 81 239
453 38 640 [1000] 731 60 77 78 833 923 46 70618 83
120 288 [1000] 382 50 655 705 87 26095 [3000] 125
[500] 87 309 403 33 74 638 67 656 78360 [500] 491
815 97 708 44 64 79140 277 388 402 62 522 629 744
814 83 919 45
60228 86 489 753 [500] 81257 460 438 64 550
600 [500] 726 995 [1000] 82501 112 231 573 810 26
995 83145 79 [500] 314 23 515 83 [1000] 613 725
47 832 88 610 63 92 64043 130 89 260 95 801 [500]
492 659 330 40 629 630 230 47 86095 [3000] 125
[500] 422 533 88 89 777 [1000] 96 819 62 87 8702
144 85 613 787 406 88956 659 819 59089 96 148
806 32 [3000] 35 628 426 810 48 410 700 78 900 [500]
60042 516 710 883 91089 [3000] 95 135 485 681
101 92018 116 78 207 313 654 776 682 93045 872
98 [500] 428 11800 759 85 078 [3000] 94717 245
611 83 040 62 95036 95 102 604 96100 327 400 30
79 97004 18 87 60 130 389 323 34 413 602 706 833
98078 83 97 121 48 401 30 49 410 700 78 900 [500]
99039 67 [1000] 672 619
[1000] 10014 13000 24 126 38 284 85 397 58 636 69
702 32 880 21 345 63 74 74 111021 33 43 551 7600 91
102031 195 212 880 614 28 [500] 737 900 75 103189
812 430 762 104056 197 222 32 580 663 871 150233
[3000] 127 483 883 872 725 [1000] 811 106130 38
38 246 [500] 94 985 412 27 612 677 749 187 653 95
[500] 116 586 678 831 108010 163 289 85 795 835
[500] 975 109114 620 752 [1000]

Die **Reihstühle** meines
Tapeten-Lagers
verkaufe zu außerordentlich Preisen
aus. Große Auswahl in Haus-
fluren, Dächern, Küchen- und
Sofa-Tapeten.
K. Weibgen, Ww.
Gotthardtstr. 38.

**Wachstuch-
Schürzen**
für Knaben u. Mädchen
empfiehlt in grosser
Auswahl
Max Käther,
Schmale Str. 21

Stoff-Heile
zu Knaben-Hosen und -Anzügen,
Herren-Hosen und -Anzügen,
Damen-Kostümen und -Hüten.
Überaus billig preiswert.
G. Kötter Nachf. im der Grötel 6.

Luhns
Wash-Extract
Salm-Terp-Kern
Lubini-Seife
Abrador-Dimslen
Seife 10 Pf
Luhns Seifen-Fabriken-Bremen

Tanzstunde!
Nieder-Beuna
(Gasthaus des Herrn Köhlich).
2. Übungsstunde
Sonntag den 17. Mai,
abends 7 1/2 Uhr.
Junge Damen u. Herren
können noch teilnehmen.
Abtungssohl G. Gehring.

**Radfahrer-Club
Alemannia.**
Sonntag den 17. Mai von nach-
mittags 3 Uhr an
Tänzen
im Gasthaus zu
Mehlfeld ver-
bunden mit
Preisgästen
(Abwuslansdick).
Gäste und Sportfreunde herzlich
willkommen. Der Vorstand.
Paul Schmidt.

J. O. G. T.
Loge „Burgwart“ 587.
Sonntag abend von 8 Uhr ab
im Saale der „Reichstrone“
Familien-Abend.
Alle Freunde der Abstinenz
sowie der Gutmisler sind hierzu
recht herzlich eingeladen.
Eintritt frei.
Der Vorstande.

**Radfahrer-Verein
Jugendlust**
Lädt zu dem am Himmelstahrt
Kaffeeabend
Breitsteigen und Ball
ergeben ein.
Der Vorstand.
Schmidt, Gastwirt.

V. f. B. Sportplatz „Augarten“
Fußball - Wettspiele!
 Sonntag den 17. Mai cr. nachmittags 3 Uhr:
H. F. C. von 1896 III Halle gegen V. f. B. I.
 Nachmittags 1/2 2 Uhr „Freußen“ III Halle gegen V. f. B. III.
 Nachmittags 1/2 5 Uhr Fortuna II Böten gegen V. f. B. II.

PERZINA Mignon, der beste kleine Flügel
 150 cm lang, nur 1200 Mk.
 schon von 750 Mk. an.
 Planos, anerkannt best. Fabrikats
 Generalmusikdirektor Mikorey schreibt: Die Perzinaflügel vereinigen die
 Vorzüge der Blüthner- und Bechsteinflügel in sich. Es sind ganz hervor-
 ragende, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Perzina-Mignon-
 Flügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft.
Alleinvertretung: Herm. Lüders, Halle a. S., Mittelstr. 9-10.
 Älteste Pianohandlung am Platze.
 Vertr. von Schiedmayer & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer

Zahn-Atelier Willy Muder
 MERSEBURG, Markt 19, 1. Etg. Tel. 442.
 Inh. **Hubert Totzke**, Dentist.
 Sprechst. v. 8-6, Sonntags v. 8-1.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig
 Grimm-Steinw. 16
 Zahlreiche Anerkennungen aus Industriekreisen.

„Union“
 Färberei u. chem. Reinigungs-Anstalt für Damen-, Herren- u. Kinder-Garderoben, Uniformen usw.
 Wasch-Anstalt für **Tüll- und Mull-Gardinen.**
 Fabrik Halle a. S., Barbarastrasse 2a, Fernsprecher 2023.
 Mässige Preise — Schnelle Lieferung.
Laden in Merseburg: Markt 24.



REX
 ist mein Stolz
 weil zuverlässig, praktisch und billig.
 Millionen Rex-Gläser werden jährlich mit Früchten, Gemüse etc. gefüllt.
 Zu haben bei:
Otto Breitschneider,
 Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
 Kl. Ritterstr. 5. Fernsprecher 888.

Die Marken des Kenners
 „Triumpf“-Fahrräder mit Freilauf von 90 Mt. an,
 „Wanderer“-Motorräder in jeder gewünschten Größe und Ausführung,
 Laternen, Jupon, Gloden, Brillen, Mäntel, Schläuche etc. empfiehlt
Wilhelm Köhler, Gotthardtstrasse 5.

Werkmeister - Verein.
Himmelfahrts-Ausflug Lauchstedt-Schafstädt! Abfahrt früh 8¹⁷ (Sonntagfahrkarte).
 Zahlreiche Beteiligung wünscht **Der Vorstand.**

„TIVOLI“
 Sonntag den 17. Mai, abends 8 Uhr:
Kavalier-Ball!
 Musik: Stadtkapelle.

Vollständig kostenlos und ohne jede Kaufverpflichtung wird am **Montag den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr** im Saale des „Tivoli“, Merseburg, eine mit dem Wecksen Ein- Koch-Apparaten zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel durchaus vertraute Wandellehrerin einen **= Frischhaltungs-Lehrvortrag =** mit praktischen Anleitungen halten.
 Die längstbekannte Methode der **Fruchtsaftgewinnung durch Dämpfen** mit dem konkurrenzlos billigen, neuen **Weck Fruchtsaftseier** wird eingehend behandelt.
 Alle geehrten Damen und Interessenten werden zu diesem Vortrag **höflichst eingeladen.**
 Der Vortrag beginnt pünktlich.
Tel. 329 □ Paul Ehler □ Entenpl. 11

Möbel auf Kredit **Betten auf Kredit**
 Wollen Sie auf **Abzahlung** kaufen, so wenden Sie sich nur an das **Waren- und Möbel-Kredit-Haus**
Robert Blumenreich
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, 1, II, III.
 Sie erhalten dort alles auf Kredit unter den leichtesten Zahlungsbedingungen.
 Anzüge, Paletots, Damen-Jackets, Kostümröcke, Kleiderstoffe, Schuhe.
Anzüge auf Kredit **Wäsche auf Kredit**

Bernstein-Öl-Lackfarbe
 von D. Feige & Co., Berlin, trocknet in 6-8 Stunden, übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich.
 Die Lackbüchsen von D. Feige, Berlin, sind mit blau-weißem Stifelt versehen, was wohl zu beachten ist.
Streichfertige Metall-Fußboden-Farben, schnell und harttrocknend,
präparierte Metall-Farben, zum Anstrich landwirtschaftlicher Geräte, Maschinen, Wagen, Stafeten, Tiere etc., etc.,
sämtl. Fußboden-, Möbel-, Eisen- u. Lederlacc in nur besten Qualitäten,
mit gefochten Feinölseifen,
mit weißer Feinstfarbe
 bei **Fritz Leberl**
 Burgstraße 18 □ Telefon 11
 Drogen und Farben

M. G. B.
„Flora“
 Sonntag den 17. d. M.
Ausflug nach Köpitz.
 Daselbst:
 Preisstiechen ♦ Herren- tegelein ♦ Damentegelein.
 Abmarsch pünktlich 2,30 Uhr von der Waterloo-Brücke. Beim Rück- marsch erköhlt jedes Kind ein Lampion gratis.
Der Vorstand.

Zimmerstutz - Verein E. V. Merseburg.
 Ueb Aug and Hand fürs Vaterland

Sonntag den 17. Mai d. S. Spaziergang mit Damen von **Frankleben nach Neumarkt.**
 Daselbst im Schumannschen Saale **Großes Preisstiechen und Länzchen.**
 Da auch andere Vereine von Neumarkt und Umgegend ihre Teilnahme zugesagt haben, bitten wir die Kameraden nebst Angehörige, recht vollständig zu erscheinen. Uniform angeben.
 Abfahrt mit der Bahn mittags 1 Uhr 40 Min. **Der Vorstand.**

Rauch-Club
Brasil.
 Sonntag den 17. Mai von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr an **Länzchen** verbunden mit **Preistegeln** im **Stablihl. Festsaal.**
Der Vorstand.

G. = B. W. B.
 Sonntag den 17. Mai von nachmittags 8 Uhr und abends 8 Uhr an **Länzchen** im **Neuen Schützenhaus.**
 Dazu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**
 Nachmittags: **Großes Preistegeln.**

Handlungsgehülten, die Stellung suchen, wenden sich an die **größte, kaufmännische Stellenvermittlung** für Deutschland, Ausland und Übersee, die des **Vereins für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg.**
 Geschäftsstelle Leipzig Barfußgäßchen 12, Victoriahaus. Telefon 1857.

Bücher - Preßerei, tad und hoch wird jedesst sauber angefertigt
Herrn. Baar sen., Markt 3.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

— Sonntagsmorgen. —

Zu dem Dome walt die fromme Menge,
Sonntag ist's! Horch, Glocken, Orgelklänge
Uebers Meer hinzittern auf und nieder,
Glockentöne, Orgelklänge' und Lieder.

Und ein neues Glanzmeer scheint zu liegen
Auf der Flut und tönend sich zu wiegen:
Rauschen Sonnenstrahlen klingend nieder,
Oder glänzen Orgeltöne' und Lieder?

Wie so ruhig ist die ew'ge Weite!
Wie so feierlich die Ufer heute!
Von dem grünen Strand zum Meere schwingen
Blütenflocken sich mit Schmetterlingen.

Und es schaukelt sanft im Lilienkähne
Meine Seele auf dem Ozeane,
Liebespalme, Friedenshymnen singend,
Myrtenzweig' und weiße Fahnen schwingend.

Wie die Gläub'gen in den Kirchengängen
fromm mit heil'gem Weihbronn sich besprengen,
Aeg' ich meine Hand im Flutenpiegel:
Sitt' und Herz, empfängt der Weihe Siegel!

Der Erbstreit.

Novelle von Horaz Beer.
Autorisierte Uebersetzung von A. Geißel.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verb.)

„In der Tat, das war's — ich sehe es ein,“ nickte der Sünder, „aber Sie sollten nicht mehr weinen — es ist wirklich nicht der Mühe wert.“

„Das stimmt,“ nickte Mary, sich resolut die Augen trocknend, „Sie müssen auch nicht glauben, daß ich weinte, weil —“

„Ihr Pfeifchen versagte und Ihre Leute nicht kamen,“ ergänzte der junge Mann gelassen.

„Nein, gewiß nicht deshalb,“ rief Mary eifrig, „ich war nur nervös von der Hitze und vor Müdigkeit —“

„Das sah ich vorhin bereits und bot Ihnen meinen Feldstuhl an,“ bemerkte der junge Mann ruhig; „hätte ich ahnen können, daß es Sie so ärgern würde, wenn ich weiter fischte, dann würde ich es natürlich nicht getan haben.“

„Nah — meinetwegen können Sie den ganzen Tag fischen,“ rief Mary mit Inkonsequenz, „mich soll's nicht ferner kümmern.“

„Danke bestens für die Erlaubnis,“ sagte der Fischer gleichmütig, „aber ich bin kein so passionierter Fischer, ich kam heute nur hierher, um meinem Freund Alton einen Gefallen zu tun.“



Kleine Gärtnerin. Nach dem Gemälde von A. Tobias.

„Um Herrn Alton einen Gefallen zu tun?“ wiederholte Mary verständnislos.

Freilich. Wie Sie vielleicht wissen, führt er mit Ihnen einen Prozeß, der sich jetzt schon auf die dritte Generation vererbt hat, das Fischereirecht im Breen und eine inzwischen verfallene Brücke betreffend?“

„Ganz recht,“ nickte Mary unsicher. — „Nun also, — bis zur endgültigen Entscheidung der Streitfrage, welche jetzt nach mehr als dreißig Jahren ans Oberhaus gelangt ist, soll Alton auf Rat seiner Advokaten von Zeit zu Zeit hier im Fluß fischen, um dadurch sein Recht zu wahren, — ist er verhindert, dann darf es ein Freund an seiner Stelle tun, und so kam ich heute statt seiner als sein Stellvertreter hierher.“

„Na, das muß ich sagen — es ist eine höchst alberne Geschichte,“ äußerte Mary Chester kopfschüttelnd.

„Genau dasselbe habe ich Erich Alton schon öfter gesagt, aber in diesem Punkte ist er mehr als eigen-sinnig. Das Recht, die famose Brücke zu betreten, ist inzwischen aus der Welt geschaffen worden, und wissen Sie, Miß Chester, wie's mit dem Fischereirecht steht?“

„Nein,“ mußte Mary bekennen. „So will ich's Ihnen sagen, Miß Chester — so viel ich's beurteilen kann, gibt's im Breen nicht den kleinsten Fisch.“

„Aber mein Gott, wenn Sie das Herrn Alton gesagt haben, begreife ich nicht, daß er den Prozeß nicht längst hat fallen lassen,“ rief Mary nain.

„Könnte nicht Erich Alton ebenso gut fragen, weshalb Miß Chester nicht längst nachgegeben hat?“

Mary Chester richtete ihre zierliche Gestalt so hoch als möglich auf, während sie kühl bemerkte: „Davon kann keine Rede sein — die Chesters werden nun und nimmer zugestehen, daß sie geschlagen sind — vielleicht teilen Sie das Herrn Alton freundlichst mit.“

Der junge Mann verbeugte sich zustimmend — wohl ihm selbst unbewußt, blickte er Mary Chester mit offener Bewunderung an.

„Soweit ich hörte,“ fuhr Mary jetzt fort, „haben die Altons fast ihr ganzes Vermögen bei dem Prozeß zugesetzt — da wäre es doch in ihrem eigenen Interesse klüger, sich geschlagen zu bekennen, und nicht auch noch das Letzte zu verlieren.“

Wie ein dunkler Schatten flog es über das hübsche Gesicht des Richters und mit leiser Bitterkeit äußerte er: „Allen Anschein nach ist Miß Chester keine großmütige Gegnerin.“

„Nein, weshalb sollte ich's denn auch sein?“ entgegnete Mary gleichmütig; „Herrn Altons Großvater war meines Großvaters wie meines Vaters Feind — er hat den Streit begonnen und ich setze ihn fort.“

„So hätte es also auch wenig Zweck, meinen Freund zu einem gütlichen Vergleich zu bereden?“ fragte der junge Mann nach kurzem Schweigen.

„Um — das ist nicht meine Angelegenheit, sondern die der beiderseitigen Advokaten,“ sagte Mary Chester gelassen; „was mich betrifft, so verlange ich von Seiten der Familie Alton das Zugeständnis, daß die Altons im Unrecht sind und waren.“

„Ah, die Altons sollen sich so tief beugen, daß Miß Chester ihnen den Fuß auf den Nacken setzen kann?“ frag der junge Mann heftig.

„Fassen Sie es immerhin so auf,“ nickte Mary Chester gleichgültig.

„Erich Alton ist ein Gentleman und nicht Miß Chesters Untergebener,“ erklärte der andere hochfahrend.

„Schön, so bleiben wir eben Feinde,“ sagte Mary kühl.

„Weshalb sollte Alton sich in solcher Weise demütigen, Miß Chester?“ frag der junge Mann mit dumpf grollender Stimme; „seine Vorfäter hatten hier schon dreihundert Jahre über Grund und Boden geberricht, als der Name Chester zuerst auftauchte.“

„So ist's ein Glück für Herrn Alton, daß ihm wenigstens die Erinnerung an diese Tatsache bleibt,“ versetzte Chester kalt, „ob er freilich von dieser Erinnerung wird leben können, ist eine andere Frage, aber zum Glück ist dies ja nicht meine Sorge. Adieu einstweilen!“

Sich leicht verbeugend, schritt Mary Chester dem nahen Wäldchen zu ihren Gegner in gerechtem Verger zurücklassend.

3.
„Adele, willst Du nicht endlich einmal das schreckliche Stridzeug aus der Hand legen? Es macht mich krank, das stete Klirren der Nadeln zu hören.“



Harry P. Judson.

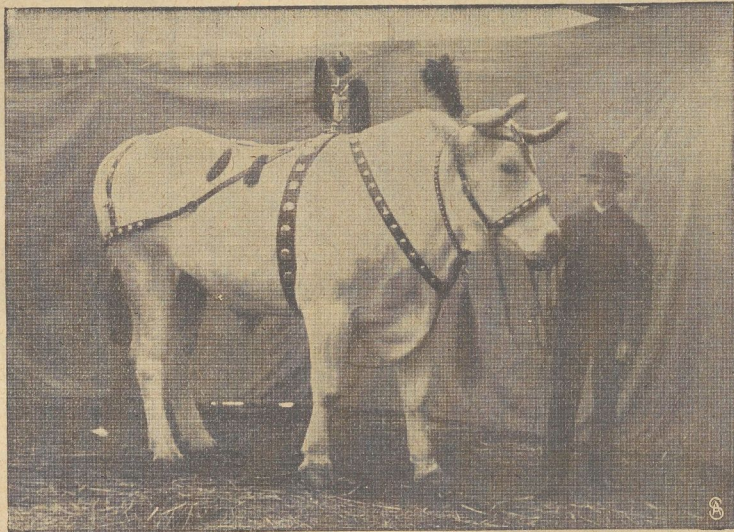
Der Präsident der Universität Chicago, Harry P. Judson, ist mit mehreren Begleitern in der deutschen Reichshauptstadt eingetroffen und gedenkt sich einige Zeit hier aufzuhalten, um die Organisation und den Unterrichtsbetrieb an den höheren Bildungsanstalten zu studieren.

Dr. Dschemil Pascha, der Stadtpräsident von Konstantinopel, befindet sich gegenwärtig auf



Dr. Dschemil Pascha.

einer Studienreise durch die Hauptstädte Europas, die ihn über Paris auch nach Berlin führte. Dschemil-Pascha hat sich als kommunaler Organisator und Reformator in seiner Heimat große Verdienste erworben und will jetzt noch weiterhin neue Erfahrungen sammeln, um diese für den Verwaltungsdienst in der türkischen Hauptstadt zu bewerten.



Das Zukunfts-rind auf der Mastvieh-ausstellung in Breslau.

Das Zukunfts-rind auf der Mastvieh-ausstellung in Breslau.

Besonderes Aufsehen erregte auf der Breslauer Mastviehausstellung ein interessantes Kreuzungsprodukt zwischen Zebu und einem deutschen Rind, ein italisches Ochse, der bei seiner Widerristhöhe von 2,10 Meter gemästet ein Gewicht von ca. 40 Zentner erreichen dürfte. Derartige „Zukunfts-rinder“ werden bekanntlich auch auf dem kaiserlichen Gute Kadinen gezüchtet.

Mary Chesters Stimme klang etwa wie die eines unartigen Kindes; sie lehnte in einem ebenso hübschen wie eleganten weißem Morgenkleide auf der Ottomane der Veranda und „sing Grillen“, wie ihre Kusine jetzt lachend sagte. Beim Frühstück, welches die beiden jungen Damen vor etlichen Stunden zusammen eingenommen hatten, war Mary noch seelenbergmütig gewesen, als aber Frau York, die Haushälterin, später erschien, um mit der jungen Herrin das Menu für den Mittagstisch festzustellen, erklärte Mary verstimmt, wenn sie täglich in dieser Weise gequält werde, wolle sie lieber fasten — Frau York möge auf den Tisch bringen, was



ihr Beliebe; worauf die Haushälterin sich aufseufzend entsetzt hatte.

Bald darauf hat der Verwalter, Miß Mary möge die Bücher nachgeben, welcher Vorschlag indes auch nicht Marys Beifall fand, und so ritt Herr Thorne aufs Vorwerk und brummte dabei vor sich hin: „Mächte wissen, was Miß Mary heute hat — offenbar ist sie mit dem linken Fuß zuerst aufgestanden.“

Nachdem Mary auch am Klavierspiel keine Freude gefunden und den neuesten Roman nach kaum zehn Minuten in die Ecke geschleudert hatte, sagte Adele neidend: „Mary — bist Du vielleicht heute schon unten am Wein gewesen und hast Du Dir dort Deine Verstimmung geholt?“

„Ach nein — ich war nicht wieder dort,“ antwortete Mary beschämt, „aber Du hast insofern recht, als mir noch jetzt die Galle steigt, wenn ich an den unverkämten jungen Herrn denke! Weißt Du, daß er mich kindisch nannte?“

„Wirklich? Tat er das?“ frug Adele lachend, „nun, Du wirst Dich wohl so benommen haben, daß er Dich noch für ein Kind halten mußte.“

„Durchaus nicht — ich war sehr geeszt und würdevoll,“ rief Mary heftig.

„Ei, wie hast Du denn das gemacht?“ forschte Adele mit gutmütigem Spott.

„Ach, Adele — Du traust mir auch gar nichts zu,“ schmolzte Mary.

„Im Gegenteil, ich war nur überrascht durch Deine Behauptung, der Herr habe Dich kindisch genannt, obgleich Du Dich aesezt und würdevoll benommen habest. Uebrigens, wie sah der Fremde denn aus, Mary?“

„Eigentlich sehr hübsch,“ mußte Mary zugeben, „er war groß und schlank, aber dabei kräftig gebaut, hatte braunes, lockiges Haar, so etwa wie Deines, Adele, dunkle, schöne Augen, eine schöne Nase und einen sehr hübschen Mund mit einem reizenden dunklen Schnurrbärtchen.“

„Na — im Notfall könntest Du seinen Steckbrief abfassen,“ bemerkte Adele lachend; „Du scheinst Dir den Herrn sehr genau angesehen zu haben.“

„Das mußte ich doch auch,“ verteidigte sich Mary, „er trug braune, lange Strümpfe, Kniehosen, eine braune Lodenjoppe und ein kleines Lodenhütchen — außerdem rauchte er eine kurze Pfeife.“

„Er rauchte eine Pfeife — nun, da wäre ich gleich davon gelaufen,“ rief Adele lebhaft; „gewiß war er ein Wilddieb — denke nur, wenn er Dich überfallen hätte.“

„Unfinn, Adele — er war ein Gentleman — er ist, wie er sagte, ein Freund der Altons.“

„So — ist er in Wanleigh zu Besuch?“

„Das weiß ich nicht, vermute es aber — wahrscheinlich ist er in Mabel Alton verliebt.“

„Wer ist denn diese Mabel Alton?“

„O, Herr Erich Altons Schwester — beider Großvater war's, der den dummen Prozeß begann; Mabel Alton soll groß und dunkel sein und eine auffallend lange Nase haben — eine Dame von der Art, die mit zehn Schritten eine Meile zurücklegt und Handschuhe trägt, die mindestens Nummer 8 haben müssen.“

„Woher weißt Du denn dies alles?“ staunte Adele.

„D, ich habe mich danach erkundigt — die Altons interessieren mich.“

„Um — jedenfalls ist das Porträt der Dame weniger vorteilhaft ausgefallen, als das ihres Verehrers,“ meinte Adele gleichmütig.

„Adele — Du bist eine Gans,“ rief Mary lachend, und dann fuhr sie lebhaft fort: „Mach' Dich jetzt fertig, wir wollen nach Chesterton hinabfahren und nach der armen alten Frau sehen, die das Bein gebrochen hat.“

Adele nickte, und kaum zehn Minuten später bestiegen die jungen Damen den kleinen, offenen Wagen, vor welchem Daisy, Marys entzückende braune Stute, ungeduldig schnaubte und scharrte. Bei den gemeinsamen Spazierfahrten war Adele gewissermaßen der leidende Teil, da sie sich nur mit Ueberwindung dreinsand, zu „fliegen“, wie Mary die gewöhnliche Gangart ihrer Stute nannte — der Groom Joe, der auf die hintere Britsche des Wagens kletterte, teilte Adeles Aversion gegen das rasche Fahren, während Mary, welche die Stute fest in der Hand hatte, keine Angst kannte.

Sobald die am Wald entlangführende Landstraße erreicht war, setzte Daisy sich in Trab; der leichte Wagen schwankte mehrfach und Adele bat ihre Kusine mit zitternder Stimme, das Tempo zu mäßigen, welcher Bitte Mary achselzuckend Gehör gab.

„Ich denke, wir nehmen den Weg um die Bucht herum,“ meinte Mary nach einer Weile; „man hat einen so entzückenden Blick aufs Meer.“

Adele stimmte bei und nach kurzer Zeit war das Seeufer erreicht; Mary ließ die Stute anhalten und blickte mit glänzenden Augen auf die im Sonnenlicht funkelnde, weite Wasserfläche, deren schaumgekrönte Wellen mit leisem Klatschen auf den Strand rollten.

„Weißt Du, daß ich nicht übel Lust hätte, gleich hier ins Wasser zu springen, Adele?“ rief Mary lebhaft: „sieh nur die große Woge dort — es müßte herrlich sein, sich von derselben tragen zu lassen.“

„Mary — ich glaube, Du wärst imstande, alle möglichen Dummheiten zu machen,“ sagte Adele erschreckt; „Du würdest Dich ja auf den Tod erkälten.“

„Na, tröste Dich nur, es war nur Spaß,“ sagte Mary; „weißt Du übrigens, daß Onkel Morley mir ernstlich geraten hat, das Anerbieten einer großen Londoner Kaufirma, welche hier eine Villenkolonie einrichten will, anzunehmen? Die Herren wollen einen sehr anständigen Preis für meinen Grund und Boden zahlen, und der Onkel meint, ich würde mit beiden Händen zugreifen.“

„Das meine ich auch,“ sagte Adele, „ein besseres Geschäft könntest Du gar nicht machen, Mary.“

„Ist das Dein Ernst, Adele?“ frug Mary erstaunt.

„Gewiß — denke doch nur, wie viel besser Du noch für Deine Armen sorgen könntest, wenn Du das Gelände hier an der Chesterton-Bucht gut verkauftest.“

„Es fällt mir aber gar nicht ein, das herrliche Fleckchen Erde zu verkaufen, Adele,“ rief Mary eifrig; „meine Armen können sich gewiß nicht beklagen, daß sie zu kurz kommen, — habe ich nicht erst eine Krippe gebaut? Ein neues Schulhaus ist bereits vorgelegen, und ein Kindergarten tritt schon im nächsten Monat ins Leben, da darf ich mir's doch gönnen, das „alänsende Geschäft“, wie Onkel Morley es nennt, nicht zu machen, nicht wahr?“

„So hast Du's wirklich abgelehnt, Mary — was hat denn der Onkel dazu gesagt?“

„Um — er meinte, ich hätte kein Verständnis für eine gute Kapitalanlage, und ich würde zur Einsicht kommen, wenn es zu spät sei.“

„Ich fürchte, der Onkel hat recht, Mary,“ rief Adele.

„Vielleicht, jedenfalls möchte ich mir meine schöne Bucht nicht verderben, und so bleibt die Villenkolonie ungebaut,“ erklärte Mary gelassen; „aber sagen Sie, Joe,“ wandte Mary sich jetzt an den Groom, „wem gehört denn das Haus dort drüben an der Furt — ich erinnere mich gar nicht, es früher dort bemerkt zu haben!“

„Es hat aber stets dort gestanden, gnädiges Fräulein, — es ist Wanleigh-Haus und gehört den Altons. Früher stand eine Gruppe hoher alter Bäume davor, so daß man's von hier aus nicht bemerken konnte, aber die Bäume wurden im vorigen Jahre geschlagen.“

„So,“ sagte Mary nachdenklich, und Daisy langsam weitergehen lassend, betrachtete die junge Dame dann aufmerksam den Wohnsitz der „Feinde“.

Wanleigh-Haus war ein zweistöckiges, niedriges Gebäude; ein weit vorjpringender, offenbar später angebauter Flügel ließ das Haupthaus fast verschwinden, und die Stallungen sahen ziemlich verfallen aus. Alles in allem war's ein trübseliges Haus; die düsteren Bäume, die den Hof beschatteten, ließen kaum einen Sonnenstrahl in die Fenster fallen, und Mary hatte eine Empfindung von Mitleid und Gewissensbissen, wenn sie an die Besitzer von Wanleigh-Haus dachte. Nicht durch die Schuld der letzten Generation waren sie so heruntergekommen; der Urgroßvater Alton hatte Gab und Gut in Pferderennen und Wetten verschleudert und eine Hypothek nach der anderen aufnehmen müssen, um seinen stets wachsenden Verbindlichkeiten gerecht zu werden. Und Marys Großvater, der reich gewordene Goldschmied und Wucherer, — ja, ein Wucherer war er gewesen, das wußte Mary, hatte die Hypotheken, eine nach der anderen, aufgekauft, und wenn die Zinsen nicht pünktlich bezahlt wurden, waren die betreffenden Dokumente eingeklagt worden, und Aecker und Wiesen fielen den Chesters zu. Dann hatte Anton Alton, der Sohn des Urgroßvaters, die Hand einer reichen Erbin, der Lady Dorothee Marchgrobe erungen; freilich war die Braut häßlich und nicht mehr jung, aber ihre Mitgift zählte noch Hunderttausenden, und so biß Anton Alton in den sauren Apfel.

(Fortsetzung folgt.)

In Versuchung.

Skizze nach dem Englischen von A. G. Greenwood. Deutsch von Louis Kufol.

(Nachdruck verboten.)

„Herr Bruch bittet Sie, einen Augenblick zu warten,“ sagte der Diener und fügte etwas zögernd „Herr“ hinzu, als wäre er der Meinung, daß der Besucher diese Bezeichnung kaum verdient.

Ludwig Schönberg sah sich in dem reich ausgestatteten Empfangszimmer des Millionärs um. Er wagte es nicht, sich in einen der tiefen, bequemen Klubessel zu setzen und blieb auf demselben Fleck stehen. Wie anders sah es in seinem Heim aus, das er vor zwei Stunden verlassen hatte! Zwei dunkle, kleine Stuben in einer großen Mietkajerie im Norden der Stadt — dazu Käte, sein junges Weib, krank, bleich und abgezehrt im Bett liegend.

Dort Kummer, bitterste Not und Hoffnungslosigkeit — hier Ueberfluß, Glanz und Pracht.

Nachdem er die schweren Möbel, die Bilder und die kostbaren Teppiche und Vorhänge gemustert hatte, fiel sein Blick auf ein kleines Tischchen am Fenster. Wie gebannt starrten seine Augen auf einen Fleck. Er wandte sich fast gewaltsam ab und mußte doch im nächsten Augenblick wieder hinsehen.

Vier Banknoten lagen dort auf einem Stoß von Zeitungen, ganz dicht am offenen Fenster. Er trat einen Schritt vor und sah neben den blauen Scheinen einen Zettel liegen, auf dem mit Bleistift geschrieben stand: „400 Mark für Frau Warsdorf.“ 400 Mark! — Die Summe würde reichen, um sein Weib, das er über alles in der Welt liebte, ohne das zu leben ihm undenkbar erschein, wieder gesund und glücklich zu machen!

Im Nebenzimmer rief eine tiefe Stimme laut: „Herr Niemann!“

„Bitte, Herr Bruch?“

„Haben Sie Frau Warsdorf das Geld gesandt?“

„Jawohl, Herr Bruch.“

„Wann?“

„Gestern.“

„Schön! Wir hätten es schon früher abschicken sollen. Wie lange wird es nach Australien brauchen? — Na, jetzt können wir es ja doch nicht beschleunigen. Sie haben den Brief doch einschreiben lassen, Niemann?“

„Nein, Herr — das habe ich total vergessen. Aber er wird doch sicher ankommen —“

„Unglaublich!“ brüllte Herr Bruch. „Wie konnten Sie denn —“

„Ich — ich wollte es gerade tun — da wurde ich von Ihnen abgerufen und —“

„Allddinn! Aus Ihnen wird niemals ein Geschäftsmann werden. Aber das sage ich Ihnen, wenn das Geld verloren geht, können Sie es aus Ihrer Tasche ersetzen. — Was ist denn, Friedrich?“

„Verzeihung, Herr, da wartet ein Herr Schönberg auf Sie im Empfangszimmer. Sie hatten ihn auf 11 Uhr herbestellt.“

„Ach so, ja; na, der kann sich da noch ein bißchen unterhalten, bis ich den Kofc gemechselt habe. — Das ist doch der junge Mann, der mir von Herrn Kuffel als Gehilfe empfohlen wurde, was, Niemann?“

„Ja, Herr.“

Ludwig Schönberg hörte, wie Herr Bruch das Zimmer verließ und die Treppe nach der Wohnung hinaufstieg.

Er blieb regungslos stehen und sah wieder nach den Banknoten und nach dem kleinen weißen Zettel hinüber.

Frau Warsdorf lebte in Australien. Man nahm an, daß das Geld unterwegs wäre. Der Brief, der die Banknoten enthalten sollte, war abgegangen und nicht „eingeschrieben“. Viele Wochen würden vergehen, bis man das Geld vermissen würde. Der Gehilfe würde darauf bestehen, die Scheine in den Brief gelegt zu haben. Man würde einen Diebstahl annehmen, der irgendwo unterwegs ausgeführt sein müßte.

Schönberg faßte an seine Stirn und atmete schwer. Vielleicht würde Herr Bruch ihn engagieren. Allerdings hatte Herr Kuffel, der sich sehr für Schönberg interessierte, ihm nur wenig Hoffnung gemacht. Und wenn es nichts würde, dann mußte er wieder mit leeren Händen vor Käte hintreten!

Und sie war so voller Hoffnung gewesen, als er heute morgen von ihr gegangen war. Aus ihren tiefstehenden, feberglänzenden Augen hatte sie ihn vertrauensvoll angesehen!

400 Mark! Was würden sie für Herrn Bruch bedeuten? Einen unbedeutenden Verlust — kaum der Rede wert. Und ihm — ihm würden sie alles schaffen, was er so sehnlich wünschte —

Ein Windstoß kam vom Fenster her und bewegte die Papiere auf dem kleinen Tisch. Zwei Banknoten flatterten auf den Fußboden. Ludwig Schönberg bückte sich danach.

Das Papier knisterie in seiner Hand. Ein eifriger Schauer überließ ihn, und er schloß die Augen. Er sah seine Frau bleich und hohlwangig im Bette liegen. Sie würde sterben. Und das, was sie retten könnte, hielt er in der Hand —

Fünf Minuten später kam Herr Martin Bruch ins Zimmer gestürzt.

„Es tut mir leid, daß Sie so lange warten mußten, Herr Schönberg. Guten Morgen! Ich habe nur schnell den Brief des Herrn Kuffel noch einmal durchgesehen. — Wir wollen keine langen Redensarten machen, wenn die Sache auch peinlich ist — für beide Teile. In dem Brief steht u. a., daß Sie vor zehn Jahren als junger Mann des Diebstahls angeklagt und aus Ihrer Stellung entlassen worden wären. Waren Sie schuldig?“

Ludwig Schönberg sah Herrn Bruch ruhig an.

„Herr Kuffel schreibt weiter, man hätte Ihre Schuld nicht beweisen können,“ fügte der Millionär hinzu, mit einem flüchtigen Blicke seinen Besucher musternd.

„Ich war schuldig,“ sagte Schönberg. „Ich war damals in schlechte Gesellschaft geraten. Ich spielte, trank und — verlebte mich in eine Kellnerin, die meine Mutter hätte sein können. Das kostete alles viel Geld, und als alle Stränge rissen, — stahl ich. Ich beichtete es meinem Chef und bat selbst darum, mich anzugeben. Das war, bevor ich Käte, meine jetzige Frau, kennen lernte.“

„Seitdem sind Sie ehrlich geblieben?“

„Ja, Herr Bruch.“

„Ich wollte, ich könnte Ihnen helfen,“ sagte Bruch. „Unglücklicherweise ist aber jeder Posten in meinem Hause gut besetzt. Uebrigens, Herr Schönberg, ich kann nur Herren gebrauchen, auf die ich mich in jeder Beziehung fest verlassen kann.“

Herr Schönberg erleichte.

„Sie meinen also, daß Sie sich auf mich nicht verlassen können, Herr Bruch?“

„Kann ich das, Herr Schönberg?“ antwortete Bruch bedächtig. „Antworten Sie mir offen und ehrlich: Würden Sie mir empfehlen, mich auf Sie zu verlassen?“

„Ich würde Ihnen niemals Veranlassung geben, es zu bereuen.“

„Ein Mann, der einmal gestohlen hat, stiehlt wieder.“

„Wenn ein Mann so unter seiner Schuld gelitten hat wie ich,“ antwortete Schönberg, „ist er gefestigt fürs Leben.“

„Nur der erste Schritt vom Wege ab ist schwer. Sie haben nicht viel zu verlieren, keinen guten Namen, keinen Charakter. Verzeihen Sie meine Offenheit, Herr Schönberg.“

„Wenn Sie die Absicht haben, mich zu engagieren, ist mir die offene Aussprache erwünscht.“

„Also, dann sagen Sie mir, bitte, noch einmal: — aber überlegen Sie sich Ihre Antwort wohl — Sind Sie seit Ihrem ersten Fall bis zur Minute ehrlich geblieben?“

„Ja, Herr Bruch.“

„Das können Sie beschwören?“

„Ja.“

Herr Bruch erhob sich. „Dann kann ich nichts für Sie tun,“ sagte er stirnrunzelnd.

„Das tut mir sehr leid.“

„Aber ich werde —“ Herr Bruch lehnte sich über den Schreibtisch und betonte jedes Wort, als er hervorrief: „Ich werde die Polizei rufen, wenn Sie nicht auf der Stelle die Banknoten wieder auf den Tisch legen!“

Ludwig Schönbergs Gesicht blieb unverändert, aber seine Hände ballten sich krampfhaft, als er antwortete: „Ich verfluche Sie nicht, Herr —“

„Ich glaube nun einmal nicht an die gebrannten Kinder, die das Feuer scheuen. Kuffel ist der Meinung, daß Sie ein neues Leben angefangen hätten. Er ist eben ein Geistlicher, für den jeder Verbrecher nur ein „armes verlorenes Schaf“ ist. Aber ich bin Geschäftsmann und glaube an solchen Unsinn nicht. Der Gang zum Stehlen liegt im Blut; er läßt sich nicht verbannen. Und Sie sind ein Dieb. Sie haben es bewiesen! Sie haben meine Probe nicht bestanden. — Diese Banknoten hatte ich selbst auf das Tischchen gelegt, bevor Sie das Zimmer betraten. Außer Ihnen war niemand hier. Dann führten Niemann und ich die kleine Szene im Nebenzimmer auf. Sie war



Saubatz mit Obellanzgen, ein andalusisches Jagdspiel. Nach einer Skizze von H. M. Brecht, gezeichnet von A. Richter.

gut einstudiert und klang ganz echt, was? Eine Frau Barsdorf in Australien kenne ich gar nicht. Außerdem werden Geldfälschungen bei mir nicht so leichtsinnig behandelt. Meine Angestellten sind keine Idioten! — Also geben Sie die Banknoten heraus! Legen Sie sie auf den Tisch!"

Er holte einen Browning aus der Tasche und lachte laut auf.

„Versuchen Sie keine faulen Tricks! Heraus mit dem Geld!"

„Ich sah die Banknoten, als ich hier stand, Herr Bruch. Ich hörte auch Ihr Gespräch nebenan. Die Versuchung war groß." —

„Keine leeren Entschuldigungen, bitte! Geben Sie das Geld her oder ich schide zur Polizei!"

„Die Versuchung war entsetzlich für mich, schlimmer als je eine vorher in meinem Leben," fuhr Herr Schönberg unbeeinträchtigt fort. „Da kam ein Windstoß vom offenen Fenster und —"

„... blies sie in Ihre Tasche," prüftete Herr Bruch heraus. „Bei Gott, Mann, ich sage zum letzten Male: Legen Sie das Geld auf den Tisch!"

„Sie fielen auf den Fußboden," sagte Schönberg. „Ich nahm sie auf. Die Versuchung, sie einzustechen, war übermächtig. Meine Frau liegt zu Hause sterbenskrank. Ich hätte nie gedacht, daß ich noch einmal so in Versuchung kommen könnte." —

Herr Bruch drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel. „Ich lasse die Polizei holen. Meine Geduld ist zu Ende," sagte er kurz.

„Ich nahm die Banknoten und legte sie unter das Buch dort. Daß ich sie nicht verstecken wollte, sehen Sie. Sie brauchen sich nur einmal umzusehen." —

Blitzschnell wandte sich Herr Bruch um. Das Blut schoß ihm in den Kopf. Er bewegte die Rippen, aber er sagte nichts. Der Diener erschien in der Tür.

„Der Herr wünschen?" —

„Wa—was denn?"

„Sie haben geflingelt, Herr!"

„So? Ist schon erledigt. Gehen Sie!"

Er zog die Banknoten unter dem Buch hervor, betrachtete sie von allen Seiten und legte sie wieder auf das Tischchen. Ein Windstoß fegte zwei davon wieder auf die Erde.

„So war das vorher auch, Herr Bruch," sagte Ludwig Schönberg.

Der Millionär sah zum Fenster hinaus, und Schönberg konnte sein Gesicht nicht sehen, als er jetzt heiser sagte: „Ich freue mich, Herr Schönberg, und Russell wird sich auch freuen. Sie haben mich vollkommen von Ihrer Ehrlichkeit überzeugt. Vollkommen! Ich gestehe es immer gern ein, wenn ich im Unrecht bin. Sie sind gerade der Mann, den ich brauche. Ich habe gelogen, als ich sagte, es wäre in meinem Hause kein Posten frei. Sie werden gleich Ihren Platz finden, wenn Sie morgen früh um zehn Uhr kommen. Nehmen Sie einstweilen diese vierhundert Mark als Voranschuß. Das Geschäftliche wollen wir morgen besprechen. Ich habe jetzt keine Zeit mehr. Soffentlich besiert sich das Befinden Ihrer Frau! Guten Morgen." —

Er streckte dem jungen Mann seine Hand hin. Aber Schönberg sah nur starr in das gerötete Gesicht des Millionärs und sagte fest und bestimmt: „Vielleicht sollte ich einmischen und den Posten annehmen, denn meine Frau ist todkrank. Die Freude und das Geld würden ihr vielleicht das Leben retten. Aber lieber will ich stehlen, als von Ihnen Geld annehmen. Lieber will ich am Sterbebette meiner Frau wachen, um ihr

dann bald zu folgen — wir wohnen ja dicht am Fluß — als Ihnen ihre Rettung verdanken. Ich kann nicht für einen Mann arbeiten, den ich verachtet! Von Ihren Geschäften weiß ich nichts, aber wie Sie eben an mir gehandelt haben, das wird jeder Ehrenmann verdammen. Meine Frau wird sterben. Und warum? Weil Sie — Sie durch Ihren gemeinen, niederträchtigen Trick es mir unmöglich gemacht haben, anzunehmen, was vielleicht ihre Rettung gewesen wäre. Sie sind ein Mörder — Sie haben das Leben eines braven, jungen Weibes auf dem Gewissen! Daran sollen Sie Ihr Leben lang denken!" —

Knirschend fiel die Tür hinter Ludwig Schönberg ins Schloß. Gleich darauf erschienen der Sekretär und der Diener und starrten mit entsetzten Gesichtern ihren Chef an.

Der Millionär sah mit aufgestrichenem Ellbogen am Pult, das Gesicht in den Händen vergraben.

„raus!" donnerte er die beiden an, ohne aufzusehen.

„Habe ich richtig gehandelt?" fragte sich Schönberg zum hundertsten Male, und wieder schüttelte er den Kopf.

„Ich hätte alles ertragen sollen," sagte er laut. „Ich hätte einen Fußtritt ruhig hinnehmen sollen von ihm. Denn was liegt an mir, was an meinem Selbstgefühl, wenn Du — Du zu leiden hast!"

Sie schüttelte den Kopf. „Zu leiden!" wiederholte sie. „Das ist bald vorbei. Ich werde sterben. Dann braucht es Dir nicht mehr leid zu tun. Er hat es verdient. Du hast ganz richtig gehandelt!"

Ludwig kniete an ihrem Bett und preßte seine glühend-heiße Stirn in ihre febertrockene Hand. —

„Darf ich eintreten?" —

Ludwig sprang auf und öffnete die Tür. Herr Bruch stand vor ihm.

„Was wollen Sie hier?"

„Ich komme, Sie um Verzeihung zu bitten. Sie haben recht gehabt, Herr Schönberg. Im Innersten haben Sie mich getroffen. Sie haben mir meine Selbstachtung genommen. Ich habe schwer gekämpft. Und ich will, daß Ihre Frau zwischen uns entscheidet. Sie soll mir meinen inneren Frieden wiedergeben. Sie soll Sie veranlassen, ein Angebot anzunehmen." —

„Ich könnte doch nicht in Ihrem Dienst arbeiten, Herr Bruch," sagte Schönberg, und das Blut stieg ihm in den Kopf.

„Das sollen Sie auch nicht. Es handelt sich um einen Posten im Auslande. Hier ist ein Brief an meinen Geschäftsfreund, der Ihnen die Anstellung sichert, Ihr Reisegeld sowie eine kleine Summe, damit Sie vor der Abfahrt mit Ihrer Frau zur Erholung ins Bad reisen können. Nehmen Sie an?"

Frau Käthe richtete sich im Bett auf.

„Vielen, vielen Dank, Herr Bruch," sagte sie. „Ludwig wird es etwas kosten, zu vergessen, aber Sie wird es auch Ueberwindung gekostet haben, herzukommen. Wir nehmen es an — dankbaren Herzens." —

„Das freut mich," sagte Herr Bruch und gab Ludwig den Brief. Dann streckte er ihm die Hand hin.

Ludwig zögerte und sah seine Frau an. Ein leichtes Lächeln huschte über sein Gesicht, halb verächtlich, halb freudig. Dann nahm er die Hand und schüttelte sie kräftig. Niemand sprach, und leise verließ Herr Bruch das Zimmer. Ludwig schloß die Tür und eilte wieder an das Bett seiner Frau.

„Gott sei Dank," murmelte Herr Bruch, als er die schmale Treppe vorsichtig hinunterschrift.

↳ Hänschen. ↳

(Fortsetzung.)

Roman von Heinrich Wildau.

(Nachdruck verboten.)

Eine merkwürdige Einrichtung — Möbel aus Urgroßvaters Zeiten in birkenem Holz. Aber sie standen nicht wie bei anderen Menschen an den Wänden, sondern mitten im Zimmer. Die Aufwartefrau, welche mit eingetreten war, zeigte auf die von der Wand abstehenden Schränke.

„Das ist auch so 'ne Mode von ihm. Er meint, hinter so einen Schrank, der nicht von der Wand absteht, können sich bloß allerlei Krankheiten festsetzen. Haben Sie so etwas schon mal gehört und wie das aussieht, wie in Dalldorf. Auch Teppiche leidet er nicht und Bilder an der Wand, überhaupt ein ganz verirrter Hecht. Gehen Sie man hier rechts rum. Es sind im ganzen zwölf Zimmer. In einem wird er schon stecken." —

Jetzt begann sich Schwester Martha für den sonderbaren

Mann zu interessieren. Auch im nächsten Zimmer war dieselbe Einrichtung getroffen, daß die Möbel an den Wänden nicht stehen durften. Ein sonderbarer Heiliger, dachte sie im Stillen, während sie die nächsten Zimmer durchschritt und dann in einem Erker die an einem Fenster stehende, gebückte Gestalt eines alten Mannes sah.

Der hatte einen grauen Schlafrock an und eine gestickte Mütze auf dem anscheinend kahlen Schädel und sein scharfes Profil zeigte der Schwester Martha, daß es ein Mann hoch in den sechziger Jahren war.

Er wandte den Kopf zu ihr, brummelte irgend etwas in den grauen Bart, was sie nicht verstand und worauf sie, sich vorstellend, ihm einen „Guten Tag" wünschte.

Unter den buschigen Augenbrauen des alten Rentiers bligte es unwillig auf. Sich mehrmals räuspert und einen kurzen, trockenen Hustenanfall unterdrückend, trat er zu ihr, blickte sie, die schmalen Lippen mißmutig aufwerfend, von oben bis unten an und sagte: „Wieder 'ne Sache, die man mir eingebrockt hat. Was wollen Sie bei mir?“

„Ich bin die Schwester Martha. — Sie haben eine Pflegerin gewünscht.“

„Ganz recht,“ brummte er, „eine Pflegerin, aber keine junge Dame.“

„Ich bin geprüfte Krankenschwester, Herr Wendt, ich habe die Zeugnisse von ersten Professoren und großen Krankenschwestern.“

„Da werden sich wohl die Herren Professoren von Ihnen haben blenden lassen. Sie sind ja viel zu hübsch für eine Krankenschwester.“

Ein feines Lächeln zuckte um den Mund Schwester Marthas, als sie erwiderte: „Wäre Ihnen ein häßliches Gesicht angenehmer?“

„Na nee, — das will ich nicht gerade sagen, aber Sie sehen so aus, als ob Sie nicht arbeiten können.“

„Man soll nicht nach dem äußeren Eindruck urteilen, Herr Rentier Wendt.“

„Lassen Sie den Rentier beiseite. Nennen Sie mich Herr Wendt — das genügt. Die Leute glauben ohnehin schon immer — besonders die von der Steuer, — weil man nun mal von seinen paar Sechern als Rentier hier draußen lebt, daß man wunder was für ein Vermögen besitzt. Gerade sein bißchen Durchkommen hat man und den einzigen Luxus, den man sich gestatten muß, das ist eine Pflegerin. Sie können lachen, Sie haben noch Ihre gesunden Beine und können gehen. Aber ich — mit zwei Stöcken humpelt man durchs Leben. Donnerwetter, wenn mir das einer gesagt hätte, als ich jung war, daß mal aus mir ein richtiger Grießkehl würde. Da hat man jahrelang geschuftet, von früh bis spät gearbeitet und hat wunder was geglaubt, damit zu erzielen, daß man sich ein paar tausend Mark spare und dafür sitzt man heute und muß zusehen, wie die ändern, die sich nicht so abgeradert, da draußen vor den Fenstern wie zum Spazieren laufen und den alten Wendt auslachen. Na — wenn Sie schon mal da sind, dann bleiben Sie man. Ihr Zimmer müssen Sie sich von der Frau Meyer — so heißt der Strauchbejen, der bei mir augenblicklich sauber machen soll, aber den Dreck zentimeterhoch liegen läßt — von der müssen Sie sich Ihr Zimmer in Ordnung bringen lassen.“

„Und wo liegt das Zimmer, Herr Wendt?“

Der schlug ein kurzes Lachen an, machte mit der Hand eine kreisförmige Bewegung und sagte: „Welches Ihnen gefällt. Zwölf Zimmer sind in dem Bau. Sie haben also die Auswahl.“

„Darf ich fragen, wo Ihr Schlafzimmer sich befindet?“

„Ich habe überhaupt keins — ich schlafe auf einer Chaiselongue, ich hasse das Zubettgehen. Eine ganz blödsinnige Einrichtung. Ich schlafe, wenn es mir paßt, irgendwo in einem Stuhl, wenn ich mich gerade nicht hinlegen mag. Warum soll man immer liegen — man kann doch auch sitzen.“

„Sie lachte leicht auf.“

„Es gibt doch Menschen, die im Stehen schlafen, Herr Wendt.“

Ueber die Antwort war er so verblüfft, daß ihm seine ganze menschenverachtende Stimmung für einen Moment verlief, und er sein griechräumiges Gesicht zu einem Lächeln verzerrte mußte. Durch diese eine Antwort begann sie ihm zu gefallen.

„Wenn Sie die Arbeit genau so ausführen, wie Sie den Mund auf dem richtigen Fleck haben, Schwester Martha, dann werden wir die besten Freunde.“

„Das möchte ich auch wünschen, Herr Wendt. Denn ich bin ja zu dem Zweck hergekommen, um Ihnen zu helfen und Ihnen das Leben angenehm zu gestalten. Dazu gehört vor allen Dingen, daß man sich gegenseitig versteht.“

Er hörte die Haustür ins Schloß fallen. Im selben Moment wandte er sich zum Fenster, humpelte dorthin, riß es auf und rief: „Frau Meyer — Meyerche — zum Donnerwetter, — wollen Sie wohl gleich zurückkommen.“

Von unten scholl die Stimme der Aufwartefrau herauf: „Es ist zwölf Uhr, Herr Wendt. Ich will zu Mittag gehen. Länger wie bis zwölf Uhr haben wir nicht ausgemacht.“

„Sie werden so lange bleiben, wie es mir paßt. Sie werden hier gebraucht im Hause.“

Die Aufwartefrau brummte noch irgend etwas und die Schwester Martha sah, daß sie wieder ins Haus kam.

Der Rentier schloß die Fenster. „Verraten und verkauft war ich bis jetzt unter diesem Gefindel. Jede macht mit mir,

was sie wollte. Bloß zum Lohnzahlen waren sie immer pünktlich. Tuen Sie mir jetzt den Gefallen und lassen Sie von dem Weisbild etwas zu Mittag holen, damit wir zu essen bekommen. Und dann soll sie Ihnen helfen. Das beste wäre überhaupt, falls sie bei mir bleiben sollten, wenn Sie irgend eine dienstbare Hand für uns engagieren wollten. Sehen Sie — da habe ich die Versicherung.“ — Ein heftiger Hustenanfall, der ihn so erschütterte, daß er auf einen Stuhl sank, ließ erkennen, daß er tatsächlich nicht nur ein nervenleidender Mensch, sondern auch innerlich krank war.

Sie öffnete hastig ihre Handtasche, nahm ein Fläschchen und sagte: „Ich habe hier sehr gute Beruhigungstropfen für Husten. Ich werde ein Glas Wasser holen.“

Er schnappte nach Luft.

„Lassen Sie den Blödsinn. Ich nehme keine Medizin, esende Gistmischereien. Gegen den Tod ist doch kein Kraut erfunden. Wird schon wieder besser werden. — Na — und wenn nicht, dann ist für mein Begräbnis alles geordnet, braucht sich niemand graue Haare wachsen zu lassen. Auch nicht meine Erben.“

Sein Gesicht nahm wieder einen gewissen grausamen, ironischen Zug an.

„Meine Erben! Seien Sie froh, wenn Sie nichts besitzen und auf Sie solch Gefindel lauert. Habe da eine Schwester, die mal gegen meinen Willen einen Pastor geheiratet hat, wissen Sie — dafür schwärme ich nicht. Kurz und gut, der Mann ist tot; aber ich sage Ihnen, die lauert, daß ich mal ins Gras beiße, damit ihr Aeltester — solch ' Studente — ich glaube, der will Doktor werden — mit meinen Moneten 'n dißchen Wilhelm markieren kann. Pah — sie sollen den Schnupfen bekommen.“

Die Worte behagten Schwester Martha nicht. „Vielleicht irren Sie sich, Herr Wendt, wenn der junge Herr Medizin studiert, so ist das ein sehr ernsthafter und schwerer Beruf. Ein Platz, auf dem nur Menschen stehen können, die für die übrigen ganz selbstlos handeln und echte Samariter sind.“

„Nun hören Sie aber auf. Sie scheinen tatsächlich die Welt noch durch die Roienbrille anzusehen. Aerzte — Willendreher — Rechtsanwälte — Rechtsverdreher — die und selbstlos. Die nehmen noch von den Toten, was sie bekommen können. Habe genug mit ihnen zu tun gehabt. Bis ich endlich so vernünftig wurde, daß hier über meine Schwelle kein einziger kommen darf.“

„Ich könnte Ihnen das Gegenteil erzählen, Herr Wendt. Da war ich noch heute morgen in einer armen Familie mit dem jungen Doktor Lottmann zusammen.“ — Ein gurgelnder Ruf — ganz starr blickten die Augen des Mannes plötzlich, so daß Schwester Martha fast einen Schlag bekam. — Dann raffte er sich zusammen, schlug mit den knöchernen Fingern auf eine Stuhllehne und rief: „Was sagten Sie da für einen Namen?“

Verwundert blickte ihn Schwester Martha an. „Doktor Lottmann!“

Jetzt lachte der Alte — schneidend kurz, so, als ob ein Glas mit hartem Sprung zerbrochen.“

„Ja — ja — den Namen Lottmann meine ich. So hieß nämlich mein Schwager, den ich nicht ausstehen konnte, weil er mir zu fromm war. Bomoöglich ist das dessen Vengel.“

„Dann kann ich Ihnen nur Glück wünschen, Herr Wendt, daß Sie einen solchen Neffen besitzen.“

„Wissen Sie was — dann können Sie ihm bestellen, daß bei mir, wenn ich sterbe — die Mäuse die letzten Reste aus dem Speiseschrank aufgefressen haben. Zu erben gibt es nichts — nicht einen Pfifferling.“

„So wie ich den jungen Doktor kenne, fragt er nichts danach, daß Sie ihm etwas vererben, trotzdem er, soviel ich auch weiß, sehr schwer zu kämpfen hat; denn seine Praxis, die er sich erwählt, befindet sich unter den Verärmsten Berlins.“

„Blödsinnig genug ist er dazu. Genau, wie meine Schwester. Die gab auch das letzte Hemd weg. Aber wer ihr eins geben würde, daran dachte sie nicht. Na, sie hat's ja auch weit gebracht.“

„Wenn Sie nur glücklich ist, Herr Wendt.“

Es klopfte an die Thür. Schwester Martha öffnete und die Aufwartefrau stand vor ihr.

„Was ist denn das für eine Manier, einen ins Haus zu rufen und dann warten zu lassen. Ich habe Hunger. Und was der Wendt ist, der hat mir nur bis mittags zwölf Uhr angenommen.“

„Das stimmt,“ rief der Alte, „aber darum können Sie sich heute ein paar Groichen extra verdienen. Umsonst verlange ich nichts, hier ist allerlei zu b'orgen. Das wird Ihnen die Schwester noch mitteilen.“

(Fortsetzung folgt.)

Correspondent.

Bezugspreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abholung von unten Ringabstellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Wachtelager in
der Stadt und auf dem Lande annehmen. Preis: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Sonntagen ausgenommen.
— Inland unserer Originalarbeiten ist nur mit bester Qualitätsgabe gestattet.
— Alle Rückgaben unentgeltlich annehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
5 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuest. Marktnotierungen

Anzeigenpreis: für die erste Zeile aber deren Raum für 14 Tage und nach-
her je nach 10 Pf., zweite Zeile 8 Pf., dritte 6 Pf., vierte 5 Pf., fünfte 4 Pf.,
20 Pf., im Restgesetz 40 Pf. Bei langwierigen Anzeigen besondere
Wohr für Begründungen und Nachzahlung. für Nachzahlung und Abrechnung
sonstige Bedingung, nach Ansehen mit Vorzugsgeld. Schriftsatzes
1896 Anzeigenzeit für größere Geschäfts-Anzeigen um ein Logo vorher, Anzei-
genzeit bis höchstens 9 Uhr, Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vormittag. Zeit

Nr. 115.

Sonntag den 17. Mai 1914.

40. Jahrg.

Ueber die letzten großen Militärdebatten

schreibt Abg. Dr. Müller-Meinungen in der „Dorfzeitung“ u. a.: Mein persönlicher Eindruck über den neuen Kriegsminister ist trotz mancher herben Kritik, die auch ich an der Militärverwaltung und ihrem Chef üben mußte, kein übler. Daß er eine gute Presse hatte, nimmt mich nicht wunder. Jeder fordert, selbst dringende Kriegsminister hat erfahrungsgemäß zuerst eine vorzügliche Presse. Der Kriegsminister, der gar durch ein eigenes Presseerat die Verbindung mit der Presse hefern will, würde die Sympathien der Presse erst recht gewinnen. Wie lange? Das wird die Zukunft ergeben. Pressegunst ist oft ein schwanendes Ding! In den einzelnen untergeordneten Streitfragen glaubt Dr. Müller-Meinungen, daß es gelingen wird, mit der Zeit sich zu einem verständigen gegenseitigen Standpunkt mit den neuen Herren „durchzutauschen“, falls auch er wie sein Vorgänger sich davon überzeugt, daß auch der Linksliberalismus das Beste der Armees eben so will, wie jede andere Partei, die es mit unserem Heer ehrlich meint. Dr. Müller-Meinungen bespricht ferner die Hauptmomente der Debatte und meint, daß der preussische Kriegsminister nicht die Macht hat, seinen Willen so energisch durchzusetzen, wie sein Kollege in Bayern, der viel umfassendere Zuständigkeit besitzt. „Und das war der eigentliche Mittelpunkt der Debatte. Die Staatsrechtlich auf die Dauer ganz unhaltbare Stellung des preussischen Kriegsministers, der vom Reich bezahlt, doch eigentlich nur preussischer Staatsminister und dem preussischen Parlament, mit dem er gar nichts zu tun hat, verantwortlich ist. Denn für das Reich trägt nur der Reichszentraler die Verantwortung...“ Seute erkennt das ganze Parlament die große Tragweite dieser Frage, die den Kern des großen zukünftigen Verfassungskonflikts enthält. an“ Sehr zutreffend bemerkt schließlich Abg. Dr. Müller-Meinungen zu der lärmenden Agitation der Wehrvereinsgenerale: „Draußen macht man sich oft keinen Begriff davon, welche Schwierigkeiten die pensionierten Generale in Zivil uns in der Welt bereiten. Schade, daß Herr v. Riberlen-Wächter nicht mehr lebt, um seine Ansicht darüber einmal in seiner derben, schwabösischen Weise auszusprechen zu können. Wir können und wollen es selbstverständlich niemand verwehren, seine Meinung über den Stand unserer Armees auszusprechen. Gleichwohl dies aber von Leuten, die in hoher militärischer Stellung sind, in scharfen Angriffen gegen das Parlament und in einer Weise, die uns in der ganzen Kulturwelt als die

den kaum Widerspruch gegen die Feststellung erheben, daß ihre Parteiführung auch dann noch gegen gesetzliche Regelung der Bezüge der Altpensionäre war, als sich selbst ein Teil der eigenen Partei von den Gründen der Fortschrittler hatte überzeugen lassen.

Armeehallezeitung

Der böse Meinfall der Wähler und ihrer Helfer in der Sommerberammlung in Büschdorf ist der konservativen Landeszeitung arg in die Glieder gefahren. Bei solchen Gelegenheiten ist man es, wie die „S.-Ztg.“ ganz richtig schreibt, aus jahrelanger Praxis gewohnt, Berichte in dem reaktionären Blatte zu lesen, die die Tatsachen direkt auf den Kopf stellen. Der diesmalige Bericht stellt aber alles bisher Dagewesene in Schatten. Uns leuchtet dies ja ohne weiteres ein, man kann doch den Mißerfolg nicht zugeben. Es wäre nun allerdings schade um das Papier, wollten wir alle Unrichtigkeiten des „Berichte“ widerlegen. Nach dem Berichte der Halleischen Zeitung soll Abg. Delius gefragt haben, von den Gemeindefällen hätten nur die Großgrundbesitzer Vorteil, denn die Bauern bauten kein Gemüse. Und es wird dann mit diesem Satze die völlige Unkenntnis des Abg. Delius konstatiert. Es liegt für jeden urteilsfähigen Menschen — er braucht nicht einmal Volkstümlichkeit zu sein — klar auf der Hand, daß es Herrn Delius niemals eingefallen ist, zu behaupten, die kleinen Landwirte wären am Gemüsebau nicht beteiligt. Das gerade Gegenteil hat Abg. Delius ausgesprochen. Bis leicht ist es bei den konservativen üblich, daß Reden gehalten werden, die so wenig von Sachkenntnis getrieben sind. Das haben zur Genüge die Ausführungen der beiden Herren Buhl und Schwarz in jener Berammlung bewiesen, die lediglich mit Phrasen operierten und keine, auch nur laienhafte Kenntnis in Volkfragen verrieten. Es wickte geradezu erheitend von diesen Herren immer wieder zu hören: „Die Völle verteuern nicht, wir wollen aber Völle, damit das Gemüse teurer wird.“

Gegen einen solchen Lufsturm anzukämpfen, ist wirklich kein Genuß. Das fühlen auch die Gemüsezüchter, die den Herren eine gründliche Mißlage erlitten. Als die Herren aus Halle aber nach Schluß der Berammlung noch mit einer größeren Zahl Gemeindeführer besprechen lassen, meinte einer derselben, daß der „Stab“ des Herrn Buhl und seines agrarischen Freundes — vielleicht 6-8 von ja 80 Berammlungsbesuchern — zu dieser Folge durch wirtschaftliche Abhängigkeit gezwungen war, sonst würde sich keine Hand gerührt haben. Jener Gutbesitzer, den die Halleische Zeitung als Kronzeugen für die Völle anführt, ist durch den Gemüsebau recht wohlhabend geworden. Der Herr behauptete, er bekomme für seine Tomaten infolge der ausländischen Konkurrenz zu wenig. Sofort wies ihm Abg. Delius schlängelnd nach, daß zurzeit der einheimischen Tomatenernte überhaupt keine Einfuhr vom Auslande stattfindet. Der andere Kronzeuge, Herr Hienzsch, behauptete unter dem Beifall der Anhänger und Freunde des Gutbesitzers, daß die innere Kolonisation das platte Land endwölkere. Beifallsgetrampel entstand auf jener Seite, als dieser Herr weiter behauptete, wenn keine Völle kämen, würde das ausländische Gemüse so teuer werden, daß den Konsumenten die Augen übergingen. Solche Autoritäten lassen wir den Herren gegen! Abg. Delius stellte deshalb auch in seinem Schlußwort fest, daß um solch ungerichtetes Zeug vorzutragen, man sich keine Redner von auswärtig hätte kommen lassen sollen. Schade um die Kosten! Abg. Delius erklärte die Halleische Zeitung als gewissenhafte Berichtshalterin ihren Lesern etwas vorenthalten. Der angeführte Herr Hienzsch erwiderte nämlich die Bemerkungen in geradezu unerhörter Weise an. Er sagte, die Beamten hätten 16 Stunden am Tage frei, da arbeiteten

sich müde und während ihres achtstündigen Dienstes machten sie nichts, sondern ruhten sich nur aus. Anstatt, daß nun einer der Konservativen dagegen Verwahrung einlegte, legte bei ihrem Häuflein großer Beifall und Getrampel ein, an dem sich auch die beiden Redner und der Herr Gutbesitzer besonders auffallend beteiligten. Vielleicht merken sich dies die Herren Beamten, welche heute noch in der Gefolgschaft der Konservativen stehen! — Dann wollen wir uns begnügen und zum Schluß den Herren Konservativen noch verraten, daß der fortschrittliche Verein in Büschdorf bereits mehr als fünfzig Mitglieder zählt, darunter über die Hälfte Landwirte. Ja, verehrte Halleische, es tracht an allen Ecken und Enden, auch die Landbevölkerung läßt sich von konservativen Ideen nicht mehr einfangen.

Wieder einmal die „Kreuzzeitung“

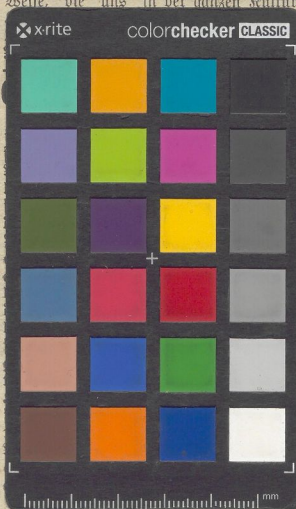
Wenn die Sozialdemokraten von Klassenjustiz sprechen, wird ihnen von den Konservativen einträglich Demagogie vorgeworfen. Die „Kreuzzeitung“, die immer noch das führende Organ der Konservativen sein darf, bekommt es aber fertig, gleichfalls von Klassenjustiz zu sprechen, sogar in einem Falle, in dem ein Urteil noch gar nicht gefällt worden ist, also ohne jeden zwingenden Grund, ohne Unterlage, ohne eine innere Erbitterung über ein als ungerecht empfundenes Urteil, die einen solchen schwerwiegenden Vorwurf als eine Entgegnung einwermagen einschuldigen könnte. Wie neuerdings von verchiedenen Blättern mitgeteilt wird, hat Abg. Dr. Casselmann als Führer der hiesigen Liberalen gegen den konservativen Reichsrat Gerner von Eichenbach die Verleumdungsklage angehängt, weil dieser in zwei Berammlungen gegen liberale Führer ehrenrührige Äußerungen gerichtet hat. Dazu schreibt die „Kreuzzeitung“:

„Welchen Erfolg Herr Casselmann mit seiner Klage erzielt, dürfte wohl wesentlich von den politischen Anschauungen der Richter abhängen.“ Die „S.-Ztg.“ bemerkt dazu: Wir nageln diese Unverschämtheit hiermit fest und machen anfänglich dieses neuesten Falles darauf aufmerksam, in welcher Weise die patentierten Stücker der Autorität die Autorität untergraben. In ähnlicher Weise und sogar konzentriert ist dies in der Zabrern-Affäre last gegen alle Zivilbehörden geschehen.

Die türksche Thronrede.

In Konstantinopel fand am Donnerstag nachmittags in feierlicher Weise die Eröffnung des neu gewählten Parlaments statt. Der Feierlichkeit wohnten bei: Der Sultan, der Thronfolger Prinz Jusuf, Ibrahim, die Prinzen Wahid Eddin und Salah Eddin, das Hof- und Militärkabinett des Sultans, sämtliche Mitglieder des Kabinetts einschließlich Zalaat Bey, der eben erst aus Vidin, und Emer Balcha, der aus Anatholien zurückgekehrt war. Saal und Logen waren dicht gefüllt. Die Mitglieder des diplomatischen Korps waren vollständig erschienen.

Die vom ersten Staatssekretär des Sultans verlesene Thronrede erinnert zunächst an die am 4. August 1912 auf Befehl des Senats unter der Abhaltung der Wahlen verbundene Schließung des Parlaments und fährt dann fort: Die Veränderungen und Umwälzungen im Innern, die der Schließung des Parlaments folgten, haben eine Koalition der auf eine Gelegenheit lauernden nationalen Feinde und einen gleichzeitigen Einfall in unser Grenzgebiet zur Folge gehabt. Die Durchführung der Wahlen wurde daher notwendigerweise verzögert. Die Verwirklichung unseres Wunsches, die Eröffnung der Nationalberammlung vorzunehmen, wurde infolgedessen bis auf den heutigen Tag hinausgeschoben. Nach Rücksicht auf die für die Türkei so traurigen kriegerischen Niederlagen und der Anführung der Bildung eines Obersten Militärgerichtshofes zur Feststellung der Ursachen dieses Unglücks, heißt es in der Rede weiter: Die ottomanische Armee hat durch ihren beständigen Widerstand die wiederholten heftigen Angriffe, welche der Feind gegen die Besitztümerwerte von Thatalabcha in der Hoffnung unternahm, in die Hauptstadt einzudringen, zurückgewiesen. Auf die Note der Mächte vom 17. Januar 1912 beschloß die Porte, den Mächten die einwillige Entscheidung über das Schicksal Adrianopels und der Salzen zu überlassen und eine in die-



ativen.
ber einmal
ndung der
geordneten-
trag auf ge-
ell brachten
unter der
einer sofort
son dann
schah aber
Führer
ehre-
berheit
entativ
er Par-
der Unten
el aufmerk-
n der Auf-
frage der
richt eigen-
Konservati-